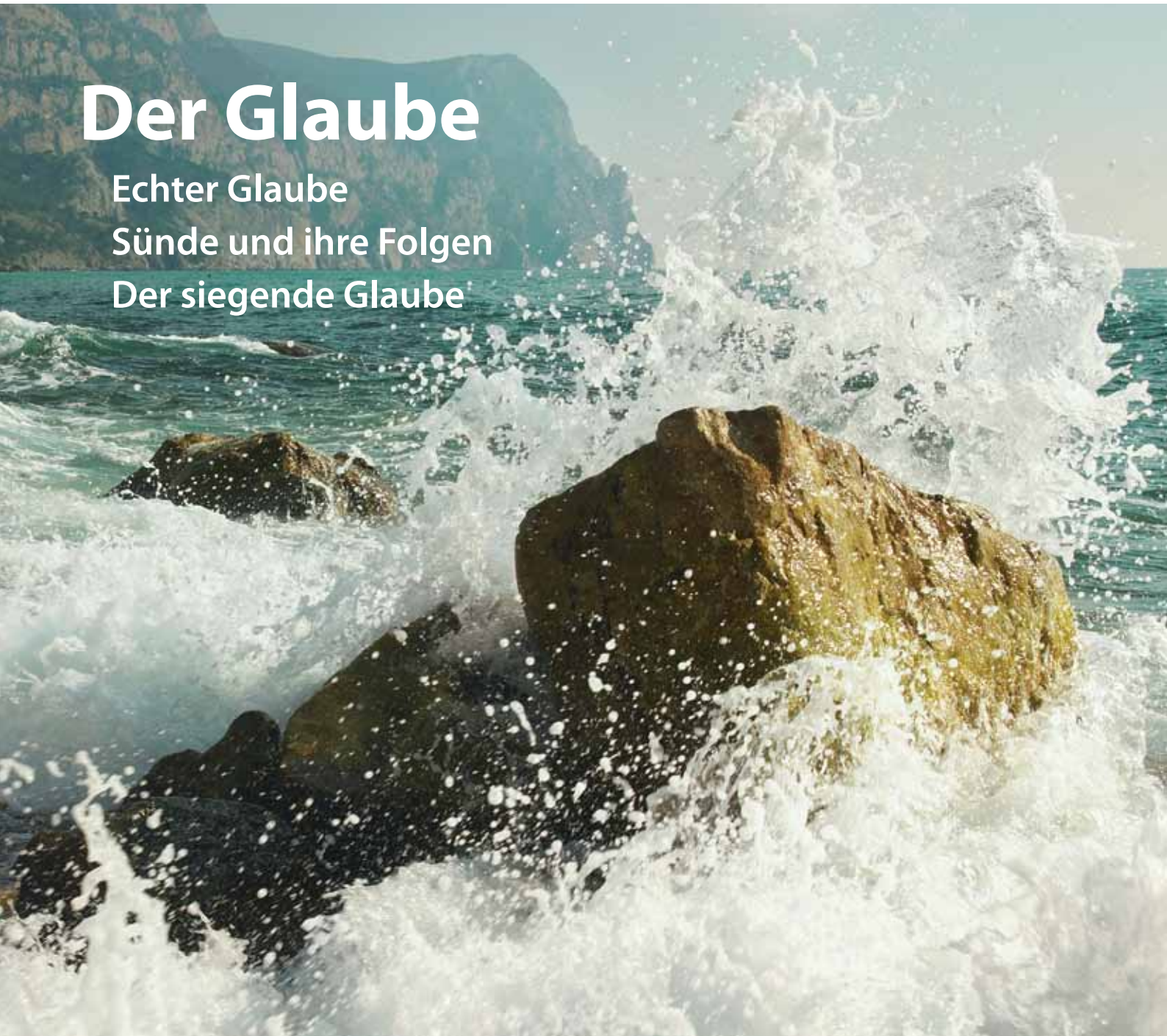


Evangeliums Posaune

Der Glaube

Echter Glaube
Sünde und ihre Folgen
Der siegende Glaube



SEPTEMBER 2011



INHALTSVERZEICHNIS

Die Notwendigkeit des Glaubens 4

Für viele Menschen ist „Glaube“ ein recht unbestimmter Begriff. Dann lehrt wieder die Bibel, dass wir Gott nur „durch den Glauben“ gefallen können. Was hat es damit auf sich?

Echter Glaube 6

Der Gottesmann Georg Müller führte ein Leben, dessen tragende Säule der Glaube an Gott war. Hier spricht er über den Glauben.

Die Kraft des Glaubens 8

Welchen Einfluss haben wir auf das Wirken Gottes?

Die Sünde und ihre Folgen 9

Was ist Sünde? Was bewirkt Sünde im Leben des Menschen? Können wir ohne Sünde leben?

Die Radiobotschaft Der siegende Glaube 10

Das Geheimnis des guten Glaubenskampfes 12

Jedes Kind Gottes wird in Kämpfe verwickelt. Wie können wir beständigen Sieg behalten?

Was das Herz bewegt Die lebendige Bibel 13

Biblische Lehren - leicht verständlich Die Lehre über Gott Lektion 9 Der Charakter Gottes II 14

Fragen und Antworten Die Zehn Gebote im Neuen Testament 15

Jugendseite Hauptsache, ich glaube 16

Ist es wirklich egal, an welchen Gott man glaubt?
Wie zuverlässig ist die Grundlage unseres Glaubens?

Jugendfrage 17

Kinderseite Eine brennende Frage 18

„Mutti, gibt es wirklich einen lieben Gott?“

Familienseite Christus und die Ehe 20

Jeder Verheiratete möchte eine glückliche Ehe führen. Aber auf welche Weise kann dies geschehen? Was ist notwendig, um Zugang zu den besonderen Schönheiten des gemeinsamen Lebens zu bekommen?

Eines Vaters Versäumnis Hinweise für Eltern 21

EDITORIAL

Liebe Leser!

Wir möchten mit jeder Ausgabe der Evangeliums Posaune unser Bestes aus Gottes herrlichem Reichtum darreichen. Heute soll das Hauptthema der Glaube an Jesus, „der seligmachende Glaube“ sein. Der Heiland sagte doch zu Martha: „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?“ (Joh. 11,40).

Der Gedanke vom seligmachenden Glauben schließt unter anderem folgende wunderbare Themen ein:

1. der seligmachende Glaube
2. der göttliche Glaube
3. der siegende Glaube
4. der lebendige Glaube
5. der Gott wohlgefällige Glaube
6. der Glaube, wie die Schrift sagt
7. der Glaube des Sohnes Gottes
8. der Glaube, der durch die Liebe tätig ist

Das ist der Glaube an Gott, der wohl klein und senfkornartig beginnt, der aber wachsen und größer werden soll und Berge versetzen kann.

Ein gottbegnadeter Dichter schreibt:

*Der Glaube an Jesus gibt Leben allein
und führt in den himmlischen Strom uns hinein...*

O, das ist der göttliche Strom der Gnade und der ewigen Liebe Gottes!

Wir können ihn auch mit dem elektrischen Strom vergleichen. Als wir 1976 in Mexiko die Schule bauten, war auf unserem Grundstück ein Pfosten, der die Hochspannungsleitung von über 27 000 Volt trug. Da konnten wir unseren Transformator anschließen und damit aus dieser Kraftquelle Licht und Wärme und vieles mehr schöpfen.

Doch viel größer ist die göttliche Kraftquelle, der himmlische Strom der Gnade:

*O köstlicher Strom, der uns bringt volles Heil;
er fließet von oben, wird frei uns zuteil.
Er strahlet und glänzet in himmlischer Pracht.
Wohin er nun dringet, muss weichen die Nacht.*

Ja, lieber Leser, komm selbst zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, und du wirst die Herrlichkeit Gottes erleben und vom Glauben zum Schauen eilen. Der Herr segne dich!

H. D. Nimz

Die Apostelgeschichte
Saulus begegnet Petrus in Jerusalem 22

Kindliches Vertrauen 23

Gemeindeportrait
Reisebericht Kasachstan 24

Für die Geschwister in Kasachstan ist die jährliche Lager-versammlung ein großes Fest. Die Brüder Walfried Igel und Sieghard Schulz durften daran teilnehmen.

Das geistliche Lied
Voll Bitterkeit und Hast 26
Die Macht des kindlichen Glaubens 27

Erlebnisse mit Gott
Gott lenkt die Wolken 28

Großer Glaube 28

Gott hört Gebet 29

Aus der Redaktion 29

Nachrufe 30

Bekanntmachungen 31

Impressum 31

Der schöne Dornenstrauch 32

Die Notwendigkeit des Glaubens

Glaube ist ein sehr geläufiges, aber oft missverstandenes Wort. Was jemand mit „Glaube“ meint, hängt davon ab, wie er die Bibel kennt. Und selbstverständlich gibt es Menschen, die sich ihre eigene Begriffsbestimmung zu-rechtgelegt haben.

Viele Menschen, die das Wort „Glaube“ gebrauchen, können nicht erklären, was sie darunter verstehen. Aber gerade das richtige Verstehen ist entscheidend. Wie wichtig ist der Glaube? Was hat Gott darüber zu sagen? Werde ich irgendetwas gewinnen, wenn ich glaube? Werde ich irgendetwas verlieren, wenn ich ohne Glauben lebe?

Der Glaube ist so wichtig, dass wir nach Aussage der Bibel ohne ihn nicht gerettet werden können. Er ist so unerlässlich, dass das Heil unserer Seele davon abhängt. Gottes Wort sagt: „Aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben“ (Eph. 2,8). Niemand, was er auch war oder tat, kam jemals ohne den Glauben zu Jesus Christus. Ohne den Glauben kommt es bei keinem Menschen zum Wissen um die Vergebung der Sünden und zur Annahme von Jesus Christus als Retter. Dieses offenbart die Wichtigkeit des Glaubens.

Paulus sprach zu den Brüdern von Ephesus: „Ich habe nichts zurückgehalten, das nützlich ist, dass ich's euch nicht verkündigt und euch gelehrt hätte, öffentlich und in den Häusern; und habe bezeugt den Juden und Griechen die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesus Christus“ (Apg. 20,20-21). Der Glaube war für Paulus demnach so wichtig, dass er öffentlich darüber sprach in jedem Haus, in das er kam, zu den jüdischen Freunden, zu den Griechen – wo er sich auch aufhielt. Er sagte, dass sich die Menschen von ihren Sünden wegwenden, Buße tun und an Jesus Christus glauben müssen. So wichtig war Paulus der Glaube.

Alle, die Kinder Gottes sind, sind es durch den Glauben geworden. Der Apostel Paulus schreibt an die Kinder Gottes in Galatien: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den

Glauben an Christus Jesus.“ Der Glaube ist das Mittel, durch das wir Menschen zu Jesus kommen können und bei ihm Vergebung der Sünden empfangen. Es gibt keinen anderen Weg. Außer Jesus Christus gibt es keine andere Person, durch die wir gerettet werden können. Und nur der Glaube ist der Weg, der zu ihm führt.

Die Bibel sagt: „Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen“ (Hebr. 11,6). Wie wir sehen, ist der Glaube nicht nur Predigern und frommen Leuten vorbehalten. Für jeden Menschen ist er lebenswichtig. Ohne ihn kannst du Gott nicht gefallen. Ist es nicht wichtiger, Gott zu gefallen als sonst irgendjemandem? Wir sind darauf aus, unseren Eltern, Freunden und Verwandten zu gefallen, aber es ist unendlich wichtiger, dass wir unser Leben mit dem Zeugnis Henochs abschließen können: „Er hat Gott gefallen“ (Hebr. 11,5).

Wir suchen nicht Beifall von Menschen, aber wir sind dankbar für die Güte, die Hilfe und die Freundlichkeit von Freunden. Ich habe nicht gerne Feinde. Ich liebe es nicht, im Streit zu leben. Aber es ist offensichtlich, dass wir nicht jedermann in der Welt gefallen können. Was sollen wir denn tun? Wir müssen alles in unserer Macht Stehende tun, Gott zu gefallen, und ohne Glauben ist es unmöglich, ihm zu gefallen.

Jeder Mensch, der gerechtfertigt wird, wird es durch den Glauben. In Römer 5,1 heißt es: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“ Wie wunderbar ist Rechtfertigung! Zu wissen, dass ich gerechtfertigt vor Gott stehe und dass nichts zwischen mir und meinem Retter ist. Ich bin bereit, Gott zu begegnen, weil mir der Gerechte seine Gerechtigkeit zugerechnet hat.

Aber Rechtfertigung und Gerechtigkeit kamen durch den Glauben. Immer wieder sehen wir die Wichtigkeit, die die Bibel dem Glauben zumisst. „Dem aber, der nicht

mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit“ (Römer 4,5). „Der Mensch wird nicht durch des Gesetzes Werke gerecht, sondern durch den Glauben an Christus Jesus“ (Gal. 2,16).

Durch den Glauben haben wir Zutritt zur Gnade Gottes. Römer 5,2 sagt: „Durch welchen wir im Glauben auch den Zugang erlangt haben zu dieser Gnade, in der wir stehen...“ Durch den Glauben haben wir den Zutritt in die Gegenwart Gottes. Hebr. 10,21-22: „...und haben einen großen Priester über das Haus Gottes, so lasst uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in voller Gewissheit des Glaubens...“ Um zu Gott zu gelangen, müssen wir den Weg des Glaubens beschreiten.

Außerdem sagt die Bibel: „Der Gerechte wird aus Glauben leben“ (Röm. 1,17). Indem die Bibel von Henoch, Noah, Abraham, Issak und anderen spricht, sagt sie: „Diese alle sind gestorben im Glauben und haben die Verheißung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen...“ (Hebr. 11,13). Ist es nicht das Verlangen unserer Herzen, unser Leben nicht vergeblich zugebracht zu haben? Wenn das Leben das ist, was es sein sollte, muss der Glaube eine entscheidende Rolle spielen.

Durch den Glauben überwinden wir die Welt. „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1. Joh. 5,4). Welch eine Freude, ein Überwinder zu sein! Welch ein innerer Friede! Welche Verheißungen dem, der überwindet! „Und wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden“ (Offb. 2,26). „Wer überwindet, dem will ich geben, mit

mir auf meinem Thron zu sitzen“ (Offb. 3,21). Wie wunderbar ist dieser überwindende Glaube! Wie erfreulich das Wissen um den Sieg! Welch eine Freude durchdringt die Seele, wenn wir den Feind bezwungen haben! Welch eine Freude bricht aus dem Herzen eines Menschen hervor, wenn er sagen kann: „Ich habe gesiegt!“ Doch um als Sieger dazustehen, müssen wir den Schild des Glaubens gebrauchen, denn wir lesen: „Über alles aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen“ (Eph. 6,16).

Der Glaube ist so wichtig, dass die Bibel sagt: „Was aber nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde.“ Denke bitte darüber nach. Ohne den Glauben kann man Gott nicht gefallen, und alles, was nicht aus Glauben kommt, ist Sünde. Alle Bemühungen ohne den Glauben sind wertlos. Sie beeindrucken Gott nicht. Sie machen unser Herz nicht ruhig. Alle Hoffnung ohne Glauben ist nichtig. Wir können nicht hoffen, ohne Glauben Gott zu gefallen, den Himmel zu erreichen oder wahres Glück zu finden.

Es ist kein Wunder, dass Paulus den Timotheus ermahnte, die Lüste zu fliehen und dem Glauben nachzujagen. Diejenigen, die dem Erretter vertrauen, tun gut daran, mit den Aposteln zu beten: „Mehre uns den Glauben!“ Der Glaube ist das Element, das uns dazu befähigt, im Leben zu triumphieren, denn „der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.“

Für jeden ungeretteten Menschen kann der Glaube zur Antwort werden. Der Glaube an den Herrn Jesus Christus macht das Leben sinnvoll und stillt das tiefste Verlangen des Herzens.

O. L. M.



Echter Glaube

Georg Müller

„Der Glaube ist das Wesen dessen, das man hofft, ein Überführtsein von Tatsachen, die man nicht sieht ... Durch den Glauben merken wir, dass die Weltgestalten durch den Spruch Gottes heraufgeführt werden, so nämlich, dass das, was man erblickt, geworden ist aus dem, was nicht in die Erscheinung tritt.“ (Hebr. 11, 1 und 3 – nach dem Grundtext)

Was ist der Glaube?

Ich möchte es so einfach wie möglich ausdrücken: Der Glaube ist die innere Gewissheit, dass das wahr ist, was Gott in seinem Wort gesagt hat, und dass Gott auch nach dem handeln will, wie er in seinem Wort geredet hat. Diese Gewissheit, dieses Sich-verlassen auf Gottes Wort, dieses zuversichtliche Vertrauen ist Glaube.

Wer glauben will, der darf sich nicht von seinen Eindrücken dabei mitbestimmen lassen. Eigene Empfindungen haben mit Glauben nichts zu tun. Der Glaube hat es mit Gottes Wort zu tun. Ob dabei deine Gefühle stark oder schwach sind, das macht keinen Unterschied. Wir haben es mit dem geschriebenen Wort zu tun und nicht mit uns selbst oder unseren Eindrücken.

Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten dürfen nicht in Rechnung gestellt werden. Der Glaube hat mit dem, was wir Menschen als wahrscheinlich halten, nichts zu tun. Das Reich des Glaubens fängt da an, wo das Reich der Wahrscheinlichkeit aufhört.

Ach, wie viele Kinder Gottes sind niedergeschlagen und beklagen ihren Mangel an Glauben! Sie sagen, sie hätten „nicht den Eindruck“, sie „fühlten nichts“, sie „sähen keine Möglichkeit“, dass das, was sie wünschten, Wirklichkeit werden könnte. Alles, was der Erscheinungswelt angehört, muss aus dem Spiel gelassen werden. Es handelt sich in Bezug auf den Glauben nur um die Frage: „Hat Gott es in seinem Wort gesagt?“

Und nun, meine teuren Freunde, die ihr gläubig seid, es tut euch sehr not, dass ihr euch selber die Frage vorlegt: „Habe ich die Gewohnheit, so in meiner innersten

Seele auf das zu vertrauen, was Gott gesagt hat? Trachte ich ernstlich danach, herauszufinden, ob das, was ich begehre, auch in Übereinstimmung mit dem ist, was Gott in seinem Wort gesagt hat?“

Wie der Glaube wächst

Gott hat seine Freude daran, den Glauben seiner Kinder zu stärken. Zuerst ist unser Glaube schwach, er entwickelt sich aber und wird immer stärker, wenn wir treu damit umgehen. Wir möchten wohl den Sieg ohne die Proben, die ihm vorausgehen. Wir möchten Geduld besitzen, aber wir scheuen die Übung, wodurch sie ausreift. Wir sollten aber die Mittel ebenso willig aus Gottes Hand hinnehmen wie die Frucht, die er durch solche Mittel hervorkommen lässt. Ich sage, und ich spreche mit Überlegung: Proben, Hindernisse, Schwierigkeiten und bisweilen auch Niederlagen bilden die eigentliche Nahrung des Glaubens. Ich bekomme Briefe von so vielen lieben Kindern Gottes, die da schreiben: „Teurer Bruder Müller, ich schreibe Ihnen dieses, weil ich im Glauben so schwach und ohnmächtig bin.“ Gerade so sicher, wie wir darum bitten, dass unser Glaube gestärkt werden möge, müssen wir auch willig sein, aus der Hand Gottes die Mittel anzunehmen, die geeignet sind, unseren Glauben zu stärken. Wir müssen es Gott gestatten, uns durch allerlei Nöte und Verluste und Prüfungen zu erziehen. Gerade dadurch wird der Glaube geübt und mehr und mehr entwickelt. In seiner zarten Liebe gestattet Gott solche Schwierigkeiten, um unaufhörlich das zur Entfaltung zu bringen, was er sich vorgenommen hat, für uns zu tun. Im Blick darauf sollten wir nicht zurückschrecken. Gibt er uns Trübsal und Hemmungen und Verluste und Heimsuchung, - wir sollten sie aus

seiner Hand nehmen als Beweise seiner Liebe und dafür, wie er für uns Sorge trägt, damit der Glaube, den er in uns zu stärken bemüht ist, mehr und mehr wachse.

In den dunkelsten Augenblicken darf ich mich zuversichtlich auf ihn verlassen, weiß ich doch, was für ein holdseliges, gütiges und liebenswürdiges Wesen er ist. Ist es Gottes Wille, uns in den feurigen Ofen zu werfen, so mag er es tun, damit wir dadurch uns besser mit ihm bekannt machen, wie er sich offenbaren will, damit wir ihn auf diesem Wege besser kennen lernen. Wir kommen dann zu dem Schluss, dass Gott unserer ganzen Liebe wert ist, und wir sind mit ihm zufrieden und sagen: „Er ist mein Vater, er tue, was ihm wohlgefällt!“

Es sind nun fünfzig Jahre her, seitdem ich es Gott zuerst gestattete, nach seinem Gefallen mit mir zu verfahren. Ich nahm ihn bei seinem Wort und verließ mich ganz einfältig auf ihn für meine eigene Person, für meine Familie, für Steuern und Abgaben, für meine Reisekosten und für alles, was ich sonst bedurfte. Wo lag da für mich der Ruhepunkt? Er lag in den einfachen Verheißungen, die ich im 6. Kapitel des Evangeliums Matthäus fand. Lest doch sorgfältig, was da in den Versen 25-34 steht!

Ich glaubte dem Wort!

Ich ruhte in dem Wort!

Ich setzte das Wort in die Praxis um!

Ich nahm Gott bei seinem Wort. Ich war damals ein Fremdling und ein Ausländer in England und hätte, da ich sieben Sprachen verstand, diese Kenntnis vielleicht benutzen können, mir eine einträgliche Arbeit zu suchen. Aber ich hatte mich dem Herrn geweiht, für ihn zu arbeiten. Ich verließ mich auf Gott und seine Verheißung, und er hat an mir nach seinem Wort getan. Es hat mir an nichts gefehlt – an nichts! Proben stellten sich ein, Schwierigkeiten kamen, der Geldbeutel war bisweilen leer, aber meine Einnahmen zählten nach Tausenden, und das Werk, das mir anvertraut war, wuchs beständig.

Ich habe auf Gott vertraut

Darin liegt das Geheimnis meines Erfolges. Ich habe Gott gesucht, und er hat für alles gesorgt. Die Last trage ich nicht. Und heute, in meinem 76. Lebensjahr habe ich die gleiche körperliche Kraft und geistige Frische und kann ebenso viel leisten wie damals, als ich als ein junger Mann auf der Universität studierte. In all meiner Tätigkeit habe ich mich mit der Einfalt eines Kindes auf Gott gestützt. Auch da ist es durch Proben hindurchge-

gangen, aber ich habe mich an Gott anklammern dürfen, und so bin ich gehalten worden. Er hat es uns nicht erlaubt – er hat es uns ausdrücklich geboten – die Lasten auf ihn zu werfen. O, lasst uns das tun, meine lieben Geschwister in Christus. „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen“ (Ps. 55,23)! Tag für Tag tue ich das. Heute Morgen brachte ich 60 Angelegenheiten, die mit der Gemeinde zusammenhängen, an der ich Hirte bin, vor den Herrn. Und so geht es einen Tag um den andern. Ich tue das von Tag zu Tag und von Jahr zu Jahr, zehn Jahre, dreißig Jahre, vierzig Jahre.

Erwartet allerdings nicht, das volle Maß des Glaubens auf einmal zu erlangen. In solchen Dingen kann man nicht auf einmal in die volle Übung des Glaubens hineinspringen. Ich möchte, dass ihr mich darin klar versteht, dass ich an so etwas nicht glaube.

Diese Dinge gehen alle natürlich zu. Das wenige, was ich erlangt habe, kam mir nicht alles auf einmal. Fange wieder von vorne an. Wirf den Anker deiner Seele hinein in Gottes Wort. Dein Glaube wird sich in dem Maße mehren, wie du ihn in Übung bringst.

Noch eins. Einige sagen: „Ich werde nie die Gabe des Glaubens haben, die Müller besitzt.“ Das ist der größte Irrtum. Mein Glaube ist von derselben Art, wie alle Kinder Gottes ihn haben. Er ist von derselben Art, wie Simon Petrus ihn besaß. Und alle Christen können solch einen Glauben erlangen. Mein Glaube ist möglicherweise ein wenig größer, weil er durch Übung ein wenig mehr zur Entwicklung gekommen sein mag. Was den Grad des Glaubens anbetrifft, mag meiner stärker geübt sein.

Liebe Brüder und Schwestern, fangt an im Kleinen. Zuerst konnte ich dem Herrn für 50 Mark vertrauen, dann für 500, und heute könnte ich ihm mit der größten Ruhe des Gemüts für 5 Millionen vertrauen, wenn es die Notwendigkeit mit sich brächte. Ich müsste aber vor allem ruhig, sorgfältig, mit Überlegung prüfen und sehen, ob das, wofür ich dem Herrn vertrauen wollte, etwas wäre, das mit seinen Verheißungen in der Heiligen Schrift übereinstimmte.

*Der Beginn der Sorge ist
das Ende des Glaubens. Der
Beginn wahren Glaubens ist
das Ende der Sorge.*

Die Kraft des Glaubens

O. L. Nerty

„Da traten zu ihm seine Jünger für sich allein und sprachen: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Jesus sprach zu ihnen: Um eures Unglaubens willen. Denn wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so werdet ihr zu diesem Berge sagen: Hebe dich von hier dorthin! und er wird sich hinwegheben; und nichts wird euch unmöglich sein.“

(Matth. 17,19-20)

Glaube ist die einzige Hoffnung der Welt für Seele und Leib. In dem Glauben liegt eine große Kraft, weil der lebendige und kindliche Glaube den allmächtigen Arm Gottes in Bewegung setzt. Wahrer Glaube, und wenn er auch klein ist wie ein Senfkorn, kann doch Großes wirken.

Unser Mangel an Glauben und unsere beschränkte Vision der Größe und Macht Gottes setzt ihm Schranken, so dass er uns nicht die Fülle der Segnungen zuteil werden lassen kann, die er für uns bereit hat. Man kann die Art und Weise, wie der lebendige Glaube wirkt, mit einer mächtigen Lokomotive vergleichen, die Kraft genug entwickelt, einen langen Zug zu ziehen. Auf einem Nebengleis stehen viele Waggons, und die Lokomotive wird an diese herangefahren, bereit, sie in Bewegung zu setzen. Nach einer Weile fängt die Lokomotive wieder an, sich vorwärtszubewegen, aber die Waggons stehen noch immer still, so wie zuvor. Worin liegt die Ursache? War die Lokomotive nicht stark genug, sie zu ziehen? Ja, ganz gewiss, denn dazu ist sie ja gebaut worden. Die Ursache liegt einfach darin, dass man es unterlassen hat, die Wagen an die Lokomotive

anzukoppeln. Die Verbindung ist nicht hergestellt worden, und darum konnte die Lokomotive mit all ihrer großen Kraft die Waggons nicht von der Stelle bewegen.

So ist auch Gott mächtig und willig, alle Krankheiten zu heilen, und doch werden so viele nicht geheilt. Auch hier liegt die Ursache, dass die Verbindung zwischen der Krankheit und der großen Kraft Gottes nicht hergestellt worden ist.

Wiederum sehe ich die Lokomotive, wie sie von neuem an die Reihe der Waggons herangefahren ist. Wieder zieht sie an, aber nur ein Wagon wird von ihr mitgezogen. Wäre sie nicht stark genug, die ganze Reihe der Waggons zu ziehen? Ja, ganz gewiss! Aber nur einer war in der rechten Weise mit der Lokomotive verbunden, und darum konnte auch nur einer von ihr gezogen und von der Stelle bewegt werden.

Jemand mag sagen: „Wir müssen vorsichtig sein, dass wir die Lokomotive nicht überlasten; man darf nicht zu viel von ihr erwarten.“

So verhält es sich auch oft mit Leuten, die von Krankheiten geplagt

sind. Sie denken sich, die Kraft und Willigkeit Gottes zu heilen sei so beschränkt, dass ihr Glaube nur wenig erfasst. Sie bitten Gott nur um Heilung von einem Leiden, wenn ihr Körper auch von anderen Krankheiten befallen ist. Sie wollen nicht zu viel von Gott erwarten, und folglich empfangen sie auch nicht mehr als sie erwarten und von Gott erbitten.

Es ist aber unser Vorrecht, alle unsere Nöte und Leiden durch den lebendigen Glauben mit der allmächtigen Hand Gottes zu verbinden, so dass sie alle von uns genommen werden, wenn Gott seine mächtige Hand bewegt. Jesus fragt uns nicht, wie viele Leiden wir von uns genommen haben wollen. Er sagt, dass er uns von allen Leiden heilen, uns ganz gesund machen will.

Umfasst dein Glaube alles, was du nach Seele und Leib bedarfst? Welche Stellung nimmst du den herrlichen und alles in sich schließenden Verheißungen Gottes gegenüber ein? Bedenke, dass das Wort sagt, dass alle Dinge möglich sind dem, der da glaubt!

Die Sünde und ihre Folgen

J. G. Anderson

„Welche Seele sündigt, die soll sterben.“ (Hes. 18,20)

Diese Schriftstelle kann von zwei Seiten betrachtet werden. Zuerst von dem Gegenstand der Sünde her, und dann ihre furchtbaren Folgen. Gott, der die Verkörperung alles Guten und aller Barmherzigkeit ist, hat den Menschen nicht in dem Zustand gelassen, wo er blind in der Finsternis umhertappen muss. Auch hat er nicht willkürliche Gesetze eingeführt, die unmöglich von den Menschen befolgt werden können. Es ist sehr bemerkenswert, dass Gott zu jedem Gebot auch die Kraft zum Handeln und Erfüllen gibt.

Die Sünde. Viele Menschen wissen nicht, was Sünde ist. Es ist ihnen nicht klar, dass die Sünde immer ein Motiv oder einen Beweggrund in ihrem Vergehen einschließt. In 1. Joh. 3,4 lesen wir: „Jeder, der Sünde tut, übertritt das Gesetz; denn die Sünde besteht in der Übertretung des Gesetzes“ (Übers. Van Eß). Das ist die biblische Begriffsbestimmung der Sünde, nämlich die Übertretung. Eine andere Bibelübersetzung sagt hier: „Wer Sünde tut, der tut auch Unrecht, denn die Sünde ist das Unrecht.“ Wenn Gott einen Menschen erlöst, so versetzt er ihn aus dem Reich der Sünde in das Reich seines lieben Sohnes. „Welcher [Gott] uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes“ (Kol. 1,13). Wenn der Mensch Gottes Gesetz übertritt, so fällt er von der Gnade.

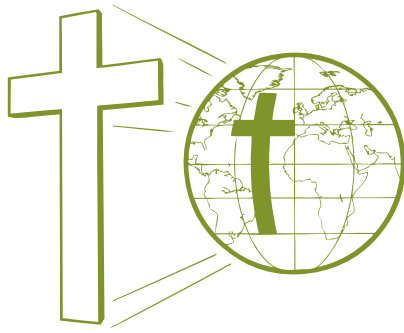
Die obige Schriftstelle lehrt uns klar und deutlich, dass Sünde begangen wird, wenn wir das übertreten, was Gott verbietet. Wenn wir ein Landesgesetz mutwillig übertreten, werden wir bestraft. Die Sünde ist eine mutwillige Abweichung von dem Pfad unserer Pflicht, welche uns von Gott und Menschen vorgeschrieben ist. Es ist eine Übertretung der Gebote Gottes, worauf ewige Strafe angedroht ist. Wir befinden uns jetzt unter dem neutestamentlichen Gesetz. Wenn wir eigenwillig oder mutwillig etwas tun, was Gott im Neuen Testament verbietet, oder etwas vernachlässigen, was er gebietet, so begehen wir Sünde. Kein Mensch kann Sünde begehen und zur selben Zeit ein Christ sein. „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde“ (1. Joh. 3,9).

Die Folgen der Sünde. Hier erklärt die Bibel klar und deutlich: „Der Tod ist der Sünde Sold“ (Röm. 6,23). Der Tod ist ursprünglich nicht eine Ursache, sondern eine Wirkung. „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde“ (Röm. 5,12). Der geistliche Tod bedeutet eine Trennung oder Scheidung von Gott. Der Betreffende verliert sein geistliches Leben, und damit wird seine Verbindung mit Gott abgeschnitten. Der normale Zustand der Glückseligkeit der Seele ist der Umgang und die Verbindung mit Gott und ewigen Dingen. Wenn die Seele von Gott getrennt wird, so stirbt sie, wie ein Fisch außerhalb des natürlichen Elementes. Vom physischen Standpunkt aus ist der Tod nicht ein Zustand oder Ort, sondern einfach die Pforte, durch welche wir von dieser in die ewige Welt eingehen. Im Tod ist keine Kraft vorhanden, die Schuld der Sünde hinwegzunehmen oder uns davon zu befreien. Jesus spricht: „Und werdet in eurer Sünde sterben.“ – Andererseits sagt er: „Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen“ (Joh. 8,21). Von dem ewigen Tod erlöst zu sein bedeutet, von der Sünde in diesem Leben erlöst und befreit zu sein.

Wir mögen fragen: kann der Mensch überhaupt ein sündenfreies Leben in dieser Welt führen? Die Bibel antwortet uns: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt“ (Tit. 2,11-12).

Lehrt die Bibel, dass wir unser ganzes Leben lang so leben können? „...dass wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist“ (Luk. 1,74+75).

Die Bibel lehrt nicht eine Vollkommenheit im absoluten Sinn. Das bedeutet, dass wir als Menschen Fehler machen. Aber sie lehrt in nachdrücklicher Weise, dass die Menschen jetzt in diesem Leben von Sünden erlöst werden müssen; sowohl vom Prinzip der Sünde als auch von der tatsächlichen Ausübung derselben.



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CDN)

Der siegende Glaube · Matth. 15, 25-28

Sie kam aber und fiel vor ihm nieder und sprach: *HERR, hilf mir! Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tisch fallen. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselben Stunde.*

(Matth. 15,25-28)

Im Hohelied der Liebe (1. Kor. 13) führt Paulus drei siegende Elemente des Lebens auf. Er sagt: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Diese drei Dinge sind überaus wertvoll, denn sie geben unserem Leben eine siegende Kraft. Das hatte der weise Apostel deutlich erkannt, und jeder andere ist glücklich zu schätzen, der zu dieser lebenswichtigen Erkenntnis durchgedrungen ist.

In unserer Textgeschichte geht es um den siegenden Glauben. Er wird uns hier nicht in Gestalt eines eindrucksvollen Helden mit Schwert und Schild gezeigt, sondern in Gestalt einer einfachen, armen Frau. Was aber diese schlichte Frau so groß und ehrwürdig machte, war der siegende Glaube in ihrem Herzen. Diese Frau war heidnischer Herkunft. Sie kam aus der Gegend der Inselstadt Tyrus, einer Hafenstadt in der Nähe der palästinensischen Küste.

Ihr mütterliches Herz litt unter einer schweren Last. In Tyrus gab es trotz aller Pracht und Herrlichkeit keine Hilfe für sie. Sie musste aber von Jesus gehört und erfahren haben, dass er sich vorübergehend in ihrer Gegend aufhielt. Und nun kam sie mit ihrer Not zu ihm! Das war ein Wagnis des Glaubens!

Ihre Anrede: „Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein!“, lässt erkennen, dass sie einiges von Jesus wusste, dass ihr mütterliches Herz im Schmerz lag, und dass sie ihre Hilfe vom Herrn erhoffte.

„Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt!“, so kam es aus ihr heraus. Das war ihre ganze große Not. Sie hatte ein krankes Kind zu Hause, von bösen Geistern geplagt und zerrüttet an Leib und Seele. Die Not ihres Kindes war auch ihre Not, und die einzige Hilfe aus dieser Not war der siegende Glaube.

Dieser Glaube wurde hier einer ernsten Probe unterzogen. Jesus antwortete ihr auf ihre Bitte zunächst mit keinem einzigen Wort. Auch die Jünger lehnten ab und sprachen: „Schicke sie doch weg, denn sie schreit uns nach.“

Ihr Glaube hielt aber diesen Proben stand; er bewies sich in seiner siegenden Kraft. Jesus sagte ihr schließlich: „Ich bin nicht gesandt als nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ Zu diesem Volk gehörte sie nicht, und Jesu Worte mussten sie schmerzlich berührt haben. In ihrem Glauben ließ sie sich aber nicht sogleich abweisen. „Sie kam aber und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!“ Noch einmal nahm Jesus eine abweisende Stellung ein. „Es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“ Sie sprach: „Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“ Diese Glaubensstellung hatte das Jesuserz überwunden und er sprach zu ihr: „O Frau, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter war geheilt zu derselben Stunde.“

Das ist siegender Glaube! – Er wagt den Weg, er hält den Proben stand, er dringt hindurch, erreicht das Ziel und lässt das Wunder der Gottesmacht erfahren!

Der siegende Glaube lässt sich an zwei besonderen Merkmalen erkennen:

Er durchbricht alle Bindungen dieser Welt und er überwindet auch alle Nöte und Hindernisse dieses Lebens.

Jene Frau hatte im Glauben alle Bande durchbrochen, von denen sie gehalten war. Sie hatte ja doch in einer heidnischen Welt gelebt, wo Götzenkult, Verfinsterung und Aberglauben herrschten. Wie stark die Mächte der

Unser Glaube hat aber auch noch manche andere Probe zu bestehen, nachdem wir die Welt verlassen haben und ins Reich Gottes eingedrungen sind.

Da gibt es die Stürme der finsternen Gewalten, den Kampf mit den Zweifeln, die gefährvollen Versuchungen, die Widerstände durch feindlich gesinnte Menschen, die Enttäuschungen, das Herzeleid, die Demütigungen und Misserfolge, den Kleinmut und die mancherlei Lei-

Er durchbricht alle Bindungen dieser Welt und er überwindet auch alle Nöte und Hindernisse dieses Lebens.

Finsternis einen Menschen binden, und wie tief man sich verirren kann, das sehen wir an ihrer Tochter, um die sie Fürbitte einlegte.

Wie viele Heilmethoden mögen ihr angeraten worden sein – wie viele Hoffnungen und Versprechungen mag man ihr gemacht haben. Aber sie löste sich von ihrer Welt und Umwelt und kam zu Jesus!

Hast du diesen Glaubensschritt schon gewagt? Fühlst du dich denn wohl in den Banden der Sünde und der Laster dieser Welt? Erkennst du nicht, wie die Lüste und Eitelkeiten von „Tyros“ dich verführen und betrügen? Willst du gerettet werden, so durchbrich alle Bande und komme im Glauben zu Jesus. „Wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter (Belohner) sein werde“ (Hebr. 11,6).

den. In diesen Nöten rufen wir zum Herrn, und er mag schweigen. – „Er antwortete ihr kein Wort“, heißt es in der Schrift. Dieses Schweigen macht die Probe noch härter. Kennen wir diese Proben?

Nur der siegende Glaube kann sie bezwingen. Als Jesus schwieg, rief jene Frau umso lauter. Er ging weiter und sie lief ihm nach. Er schien ungerührt zu bleiben, aber sie fiel vor ihm nieder. Das ist siegender Glaube! Sie rang wie Jakob, der in seinem Ringen sprach: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ Und Jesus sah es und sprach: „O Frau, dein Glaube ist groß!“

Diesen Glauben müssen wir haben, denn er überwindet die Welt und gibt unserem Leben eine siegende Kraft. Im Blick auf seinen hohen Wert wollen wir mit den Jüngern beten: „Herr, stärke uns den Glauben!“



Das Geheimnis des guten Glaubenskampfes

G. Sonnenberg

Die Heilige Schrift, besonders das Neue Testament, spricht viel vom Kämpfen. Damit wird gesagt, dass es kein echtes Christentum geben kann ohne Kampf. Wer anderer Meinung ist und glaubt, dass man hier im Leben gleichsam auf einem stillen, glatten See segelt, weil man Jesu Nachfolger ist, der irrt. Die Bibel wie auch die Erfahrung lehren, wer als wahrer Christ durchs Leben geht, wird vielen Widerwärtigkeiten und Stürmen ausgesetzt sein. Er wird den Dingen ins Auge schauen müssen und sich innerlich für den Kampf rüsten, der einmal den Heiligen übergeben ist. So ermahnt auch der Apostel Paulus den Timotheus, den Glaubenskampf auf sich zu nehmen, denn es gilt das ewige Leben zu erwerben.

Es gibt viele Kämpfurnaturen, die nicht so leicht erschrecken und dem Kampf nicht ausweichen. Aber manche Seelen schauen voller Bangen und Sorgen auf die heranstürmenden Wogen, und der Mut will ihnen vor der Zeit fallen. Ist solch ein Betragen aber gerechtfertigt? Unser Herr Jesus sagte: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh. 16,33). Alles, was uns begegnet und Furcht erregen will, hat der Herr überwunden. Seine Kämpfe mit der Macht der Finsternis und der Welt waren härter, als wir sie je erleben werden; doch trug er den Sieg über seine Gegner davon.

Wie bestimmt konnte er sagen: „Ich habe die Welt überwunden!“ Er hat sie unter seinen Füßen, und sie kann sich nicht mehr zu ihrer Macht erheben. Wohl macht der Geist der Welt große Anstrengungen, sich von der Niederlage durch Christus zu erholen, aber eins steht fest: Christus war, ist und bleibt der Sieger. Was uns in der Nachfolge Jesu groß sein sollte, ist: Jesu Sieg ist unser Sieg. Das ist das Geheimnis des guten Glaubenskampfes. Alle, die Christus angehören, haben durch ihn Macht bekommen, über die Welt und ihrer Verlockung mit allen Reizen zur Sünde auch siegreich zu stehen. Das ist für sehr viele unerklärlich. Doch wer die geistliche Erfah-

rung hat, die der Apostel im Brief an die Kolosser, Kapitel 3,3 schreibt, der erfreut sich des Sieges in Christus. Die angegebene Stelle lautet: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.“

Gleich einem Gestorbenen, der nicht mehr Anteil nimmt an den Dingen diesseits des Grabes, so auch der wahre Christ, er hat nicht Anteil an den gottlosen, sündigen Dingen der Welt. Er ist der Welt gekreuzigt, und die Welt ist ihm gekreuzigt. Da besteht die große Kluft. Durch die Erfahrung der Wiedergeburt ist er in das Reich Gottes versetzt, und da herrschen andere Gesetze, als sie in der Welt zu finden sind. Die Welt, als das moralisch Böse gesehen, kann ihren Herrschaftsbereich nicht mehr in den Herzen derer ausüben, die nun zum Reiche Gottes gehören. Die Herrlichkeit des Reiches Gottes ist nun ihr Teil. Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist sind ihnen gegeben. Eine neue, himmlische Welt hat sich ihnen erschlossen. Sie sehen mit ihrem geistlichen Auge durch den Glauben ihren Herrn und lieben ihn von ganzem Herzen. Daher legen sie auch ihr Leben ihm zu Füßen, damit er darüber bestimmt. Sein Wille ist ihr Wille; und ihr Herz fragt nach den Wegen Gottes. Mit Freuden wandeln sie auf dem neuen Weg des Lebens. Bei ihnen ist nicht die Frage: Wie weit kann ich gehen und noch ein Christ bleiben? Vielmehr streben sie mit vollem Verlangen dem Zentrum, Christus, zu, damit der Herr bei ihnen alles in allem bleibt. Es ist ihr tiefstes Verlangen, unentwegt dem Herrn zu dienen und ihn noch inniger zu lieben. Aus tiefstem Herzen kommt die Bitte: „Näher, noch näher, fest an dein Herz ziehe mich, Jesus, durch Freude und Schmerz! Birg mich aus Gnaden in deinem Zelt. Schirme und schütze mich, Heiland der Welt!“

Trotz solcher Herzensstellung wird es dennoch Kämpfe geben, die der Seelenfeind verursacht. Er neidet den Kindern Gottes das Glück in Christus. In seiner Bosheit wird er bestrebt sein, es zu zerschlagen, wie eine kostbare Vase zerschlagen werden mag. Doch widerstehe dem Teufel im festen Glauben! Gib ihm nicht Raum! Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben! Fürchte dich nicht, der Herr ist mit dir, und unter seiner Führung wirst du Sieg haben. Und solltest du Wunden im Kampf davontragen, er wird sie verbinden und heilen. In einem der Psalmen heißt es: „Gott rüstet mit Kraft und macht meine Wege ohne Tadel. Du machst unter mir Raum zu gehen, dass meine Knöchel nicht wanken“ (Psalm 18,33+37).

„Wer da kämpft und kämpft nicht recht, der verliert sein Kronenrecht!“



Was das Herz bewegt

C. W. Naylor

Die lebendige Bibel

Die Bibel ist ein lebendiges Buch. Was die Bibel uns bedeutet, hängt davon ab, was wir ihr sind.

Nähern wir uns der Bibel mit Unglauben oder Spott, dann schaudert sie wie ein verwundeter Gegenstand und verschließt ihr Herz, so dass wir nur auf eine verschlossene und kalte Hülle starren. Zwar erkennen wir noch die Form der Wörter, erkennen aber nicht die Schätze, die in ihnen verborgen sind. Die Bibel sieht kalt, leblos und abstoßend aus, und so gehen wir niedergeschlagen und ungläubig weg.

Wenn wir uns dagegen der Bibel ehrfürchtig, vertrauensvoll und überzeugt nähern, schließt sie uns ihre verborgenen Tiefen auf. Sie offenbart uns ihre Wunder. Wir

Wir dürfen trinken und nicht dürsten. Dann genießen wir ihren Duft, erfreuen uns an dem harmonischen Ton ihrer Musik, erkennen die Pracht des himmlischen Lichtes und sind ohne Zweifel gewiss, dass die Bibel die lebendige Wahrheit ist.

Die Bibel bedeutet dem Christen das, was der Wald dem bedeutet, der an der Natur seine Freude hat. Der Mensch, der durch den Wald mit Lachen, Erzählen und Singen läuft, hört nicht den süßen Vogelgesang, sieht auch nicht die Tiere des Waldes. Will einer die Dinge hören und sehen, die den Naturliebhaber erfreuen, muss er geräuschlos auf seine Fußtritte achtend und sich im Schatten der Bäume versteckend durch den Wald laufen. Nur so wird er die Natur, so wie sie wirklich ist, beobach-

Die Bibel ist das einzige Buch, das die Bedürfnisse der menschlichen Seele erfüllt und vollkommen befriedigt.

sehen die Bibel in ihrer unübertroffenen Schönheit, in ihrem unvergänglichen Triumph und in ihrer großartigen Mannigfaltigkeit der Gedanken. Wir hören ihre Stimme der Liebe, zärtlicher als irgendein Wort. Wir fühlen die Wärme ihrer Zuneigung, wir sind ermutigt durch ihre Hoffnung und sind begeistert von den Tönen ihrer Freudenlocken.

Öffnen wir der Bibel gegenüber unsere Herzenstür und beweisen ihr unsere Liebe, dann öffnet sie uns ihre Schatzkammer und wir dürfen essen und satt werden.

ten können. Ebenso der, der die Bibel sehen will, wird nie die natürliche Schönheit der Bibel erkennen, wenn er mit Selbstüberhebung und mit egozentrischem Herzen kommt. Wir müssen uns der Bibel nahen mit Selbstverleugnung, nicht nach dem Eigenen, sondern nach dem Göttlichen trachtend. Dann finden wir eine Grube von geistlichem Gold, einen Brunnen lebendigen Wassers, einen Balsam für jeden Kummer und ein Licht in jeder dunklen Stunde. Die Bibel ist das einzige Buch, das die Bedürfnisse der menschlichen Seele erfüllt und vollkommen befriedigt.

Im Jahr 1922 erschien das Büchlein „Heart Talks“ (*Was das Herz bewegt*). Der Autor, C.W. Naylor hatte bis dahin in 13-jähriger Leidenesschule und vollständiger Abhängigkeit von Gott gelernt, völlig zu vertrauen und in inniger Gemeinschaft mit Gott zu leben. In diesem Büchlein sind verschiedene Aufsätze zusammengestellt, die schon vielen zum Segen wurden. Dieser und die folgenden Artikel sind für die Evangeliums Posaune überarbeitet. Nach Abschluss dieser Serie erscheint ein Gesamtband mit der ungekürzten Übersetzung.

Biblische Lehren - leicht verständlich

Die Lehre über Gott

Lektion 9: Der Charakter Gottes II

Was sind Gottes moralische Eigenschaften?

Robert Witt, Gifhorn (DE)

Gott ist gerecht

Offb. 15,3; Jer. 23,6;
Ps. 119,40; Ps. 89,15;

Gerechtigkeit hat etwas mit Gericht zu tun. In einigen hier angeführten und in vielen anderen Bibelstellen stehen diese beiden Worte zusammen. Bei den Menschen ist die Aufgabe des Gerichts, herauszufinden, ob ein Mensch ein Gesetz übertreten hat und wenn er es übertreten hat, die Höhe der Strafe für diesen Ungehorsam festzulegen. Auch die Gerechtigkeit Gottes hat mit der Belohnung von Gehorsam und Bestrafung von Ungehorsam gegenüber den Geboten Gottes zu tun. Gott hat uns Menschen sein Gesetz auf zwei Wegen gegeben. Einmal als Gebote in seinem Wort und zum anderen Mal hat er sein Gesetz uns ins Herz geschrieben (Röm. 2,11-16). So wusste Kain, dass es falsch war, seinen Bruder Abel zu töten, obwohl er kein Gebot von Gott dazu hatte. Die Gerechtigkeit Gottes verpflichtet ihn, die Menschen – je nach ihren Taten – zu belohnen oder zu bestrafen. Die Belohnung und Bestrafung kann schon zum Teil zu unserer Lebenszeit erfolgen. Vollkommen wird sie aber in der Ewigkeit vollzogen.

In unserer Zeit wird unter der Christenheit oft die Liebe Gottes stark betont. Es wird der Eindruck erweckt, als würde Gott unser böses Tun aus Liebe übersehen. Als

könnten wir unter dem Deckmantel seiner Liebe weiter sündigen und nicht die Konsequenzen dafür tragen müssen. Diese Ansicht ist nicht biblisch. Gott ist gerecht. Die Bibel sagt uns das sehr deutlich: „Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse“ (Pred. 12,14). „Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden damit ein jeder empfangt, je nachdem wie er gehandelt hat im Leib, es sei gut oder böse“ (2. Kor. 5,10). Dieses Gericht muss stattfinden, weil Gott gerecht ist. Im Unterschied zu einem menschlichen Gericht wird dort nicht untersucht, ob der Mensch schuldig ist. Für den allwissenden Gott ist das klar. Dort wird die Strafe oder die Belohnung festgelegt. Jeder Mensch bekommt das, was er verdient hat.

Gott ist treu

2. Sam. 7,28; Ps. 111,7-8;
Ps. 119,160;

Zwischen den Worten und den Handlungen Gottes besteht vollkommene Übereinstimmung. Er hält das, was er versprochen hat, ein. Er ist in seinen Zusagen treu. Alles, was er sagt, ist wahr. Ob er über sich selbst spricht, über den Himmel, die Erde oder über uns Menschen – alles ist genau so, wie er es sagt. Die Bibel zeigt und bezeugt die Treue

und die Wahrheit Gottes. Sie zeigt es in den vielen Bibelstellen, wie z.B. Ps. 33,4 und bezeugt es in unzähligen Geschichten, in denen Gott das, was er angedroht oder verheißen hat, tatsächlich auch erfüllt hat. Wir lesen, wie er zu Adam und Eva gesagt hat: „Denn an dem Tag, an dem du davon isst, wirst du gewiss sterben“. Auf Grund seiner Wahrheit und Gerechtigkeit, konnte er an jenem verhängnisvollen Tag kein Auge zudrücken. Er hat getan, wie er es gesagt hat. Adam und Eva sind an jenem Tag den geistlichen Tod gestorben und mussten ohne Gott und seine Gemeinschaft weiterleben.

Weil Gott alles weiß, sind seine Aussagen keine Annahmen, keine Spekulationen. Weil er alles kann, sind seine Verheißungen nicht leere Versprechungen. Seine Wahrheit und Treue geben uns die Zusage, dass er seine Zusagen nicht nur einlösen kann, sondern es auch will, und dass er uns niemals die Unwahrheit sagt. Du kannst seinem Wort unbedingt glauben. Du kannst mit der Erfüllung seiner Verheißungen in deinem Leben rechnen. Gott ist wahrhaftig. Und das gibt uns einen sicheren, einen festen Stand in den Stürmen des Lebens.

Lektion 8: Der Charakter Gottes I
Lektion 9: Der Charakter Gottes II
Lektion 10: Die Dreieinigkeit

Gott enttäuscht uns nicht

Ein Vater hatte seinen Sohn zu Verwandten aufs Land gebracht. Äußere Umstände machten es erforderlich, dass sie für eine längere Zeit getrennt sein mussten. Nun war endlich diese Zeit vorbei, der Vater kam, um den Sohn wieder nach Hause zu holen. Beide machten einen Spaziergang und der Vater forderte den Jungen auf, eine Mauer hochzusteigen und in seine Arme zu springen. Der Junge klettert auf die Mauer, zögert kurz und springt - der Vater ist ja

da. In diesem Moment zieht dieser jedoch seine Arme zurück und lässt den Jungen ins Leere fallen - er soll ein Mann werden, der hart im Nehmen ist.

Was der Vater nur als „Lektion fürs Leben“ ansah, war für den Jungen eine Katastrophe. Äußerlich hatte sich der Junge zwar nicht verletzt, aber innerlich war etwas zerstört, was viele Jahre brauchte, um wieder zu heilen: Vertrauen. Noch als erwachsener Mann litt er unter dieser Angst. Als dieser Mann sich zu Christus bekehrte, erlebte er, dass Gott ein Vater ist, der seine Arme nicht zurückzieht und sein Kind täuscht. Gott steht treu zu allem, was er in seinem Wort,

der Bibel, zugesagt hat. Er hält uns in Situationen, in denen wir den Boden unter den Füßen und jeglichen Halt zu verlieren scheinen.

Wo andere Menschen uns allein lassen oder enttäuschen, wo niemand uns helfen kann und wir einfach hilflos sind, können wir erleben, dass Gottes Hilfe uns im Leben trägt. Ganz egal, was uns das Leben schwer und den Alltag zur Last macht - Gott ist da, er hat es versprochen. Seine Treue ist felsenfest, seine Arme sind „ewige Arme“. Hier können wir leben und sterben, hier ist ein Platz für die Ewigkeit.

Fragen & Antworten

**Wurden alle Zehn Gebote in das Evangeliumszeitalter übertragen?
Wenn dieses nicht der Fall war, welche von ihnen wurden aufgehoben?**

Das Gesetz war ein Licht und das Gebot eine Leuchte, um die Menschen auf den Weg der Gerechtigkeit und Heiligkeit zu führen (Spr. 6,23). Das Evangelium ist aber ein größeres Licht, welches das Licht des Gesetzes an Leuchtkraft weit übertrifft. Im Evangelium ist das Prinzip oder die Wahrheit der Heiligung völliger offenbart und wird hier tiefer erfahren, als es unter dem Gesetz geschehen konnte. Die Zehn Gebote – das Grundgesetz des Alten Bundes mit Gott – lehrten beides: Gerechtigkeit und Heiligung.

Das Gesetz der Liebe ist das Grundgesetz des Neuen und besseren Testaments oder Bundes (Hebr. 8,6-8) und lehrt auch Gerechtigkeit und Heiligung. Aber die Heiligung, die im Evangelium gelehrt wird, ist nicht eine äußerliche oder zeitweilige Heiligung von Orten oder Tagen, sondern sie ist eine innerliche, geistliche Heiligung des ganzen Herzens und Lebens; sie umfasst alles, was uns angehört.

Deshalb finden wir kein Gebot im Gesetz Christi, den Sabbat zu halten. Aber wir finden jedes andere Gebot des Gesetzes Mose im Neuen Testament vertreten, denn sie bringen Prinzipien der Gerechtigkeit zum Ausdruck, die ewig gelten. Das Prinzip der Heiligung, das im vierten Gebot ausgedrückt wird: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest!“, ist auch ein ewiges Prinzip. Im Neuen Bund wird es in der umfassenden Heiligung erfüllt, bei der nicht nur ein Tag aus sieben als „des Herrn Tag“ betrachtet und heilig gehalten wird. Hier ist jeder Tag heilig. In anderen Worten: Der Sabbat als ein Schatten von den zukünftigen Dingen findet seine Erfüllung in der Substanz des christlichen Lebens, wo in richtiger Weise die Heiligkeit eines jeden Tages ein und dasselbe ist. „So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank ... oder Sabbate; welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war; aber der Körper selbst ist in Christo“ (Kol. 2,16-17), (s. auch Röm. 14,5-6 und Gal. 4,10+11).

„Es ist doch egal an welchen Gott ich glaube, - Hauptsache ich glaube!“

Apg. 16,30-31: „[der Kerkermeister] sprach: Liebe Herren, was soll ich tun, dass ich selig werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig!“

„Es ist doch egal, an welchen Gott ich glaube“, sagte ein Mann, der neben mir saß – „Hauptsache, ich glaube! Das genügt!“ „Gott denkt aber anders darüber“, erwiderte ich. „Und auch unsere eigene Logik beweist, dass das nicht stimmen kann.“ Um dieses etwas zu beleuchten erzähle ich zwei Begebenheiten:

Ein Eskimo kam am Abend von einer Reise zurück. Es war später geworden als er geplant hatte, und so beeilte er sich, nach Hause zu kommen. Auf dem gegenüberliegenden Ufer sah er schon sein beleuchtetes Haus. „Jetzt sind es noch 5 km bis zur Brücke“, dachte er. „Oder soll ich es wagen über den zugefrorenen Fluss zu gehen?“ Sehr vorsichtig und mit klopfendem Herzen schob er einen Fuß vor den anderen, bis er tatsächlich wohlbehalten das andere Ufer des Flusses erreichte. Sein Glaube war schwach, aber das Eis hielt. Das Eis war nämlich, wie er später erfuhr, 1 Meter dick. Vor ihm war schon ein schweres Auto über das Eis gefahren.

Ein Tourist, der im Sommer Grönland besuchte, erlebte genau

das Gegenteil. Er freute sich, auf seiner Nordlandreise zu sein und lief voller Vertrauen geradewegs auf einen noch zugefrorenen See zu. Er glaubte fest, dass das Eis ihn tragen würde. In der Mitte des Sees hörte er auf einmal ein hohes Singen, dann einen Knall. Das Eis unter seinen Füßen bekam Risse und fing an zu beben, als käme eine Rentierherde auf ihn zugerannt. Eiswasser spritzte hoch und er versuchte, das Gleichgewicht auf seiner Eisscholle zu halten. Erst ruderte er mit den Armen in der Luft, dann im Wasser,

Der schwache Glaube an dickes Eis brachte den Mann ans andere Ufer, aber der große Glaube an das dünne Eis, brachte den Mann nicht hinüber, sondern in den Tod!

doch es half nichts, er versank im kalten Wasser. Er hatte einen großen Glauben gehabt, als er das Eis betrat, doch sein Glaube beruhte auf falschen Tatsachen.

Der schwache Glaube an dickes Eis brachte den Mann ans andere Ufer, aber der große Glaube an das dünne Eis, brachte den Mann nicht

hinüber, sondern in den Tod! „Sehen Sie“, versuchte ich zu erklären: „Es kommt nicht nur darauf an, dass ich glaube, sondern an was oder wen ich glaube.“

Der Glaube an „irgendeinen Gott“ ist das dünne Eis, worüber heute viele Menschen so selbstsicher schreiten. Ja, sie haben einen Glauben, aber sie bemerken nicht, dass der Glaube, auf den sie sich stützen, zerfallen und sie ins Verderben bringen wird. Apg. 16,30-31 berichtet, wie der Kerkermeister erkannte, dass er auf dünnem Eis war und Rettung brauchte. Er sprach: „Liebe Herren, was soll ich tun, dass ich selig werde?“ Sie sprachen: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig!“ Der Glaube an Jesus – obwohl er so klein und schwach ist wie ein Senfkorn – bringt uns doch sicher ans andere Ufer, weil Jesus Christus der sichere, ewige Grund unseres Glaubens ist.

Darauf erwiderte mein Gesprächspartner: „Das ist aber viel zu engsichtig und arrogant zu behaupten, dass aus all den verschiedenen Glaubensbekenntnissen nur ein Glaube der richtige ist und selig machen kann!“ „Nein, das ist weder engsichtig noch arrogant, sondern ganz logisch!“, entgegnete ich. „Überleg mal – wenn es doch noch irgendeinen anderen Glauben oder einen anderen Weg zum Himmel

gäbe als durch Jesus Christus und seinen Opfertod auf Golgatha – wäre Gott dann nicht ein grausamer Vater, der seinen einzigen, geliebten Sohn so schrecklich am Kreuz sterben lässt, wenn es eine leichtere Option gäbe? Jesus kam ja nur, um für uns zu sterben, damit wir leben können. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,

sondern das ewige Leben haben“, so lesen wir in Johannes 3,16. Weil Jesus der Einzige ist, der den Preis für unsere Sünden bezahlen konnte und bezahlt hat, ist er auch der Einzige, der einen sicheren Grund für unseren Glauben bietet! Darum sagte auch Petrus in Apg. 4,12: „Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.“ Durch seinen

Opfertod wurde Jesus der felsenfeste Grund, auf dem unser Glaube sicher ist und der uns auch „nach Hause bringt in die ewige Heimat.“

Sag einmal, lieber junger Mensch, worauf ist dein Glaube gegründet? „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst auch du selig!“ Gehe sicher, dass du den selig machenden Glauben hast!

Matthäus 16, 28: „Wahrlich, ich sage euch: Es stehen etliche hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis dass sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich.“



Frage:

Was meinte Jesus damit, dass sie „ihn in seinem Reich kommen sehen werden“?

Wenn Jesus in den Evangelien vom „Reich Gottes“, vom „Himmelreich“, einfach vom „Reich“ oder so wie in diesem Vers von „seinem Reich“ spricht (Matth. 9,35; Mark. 1,15; Luk. 10,9), dann meint er damit selten die Ewigkeit. In den meisten Fällen meint er damit „das Reich des Lichts“, das er auf der Erde aufgerichtet hat.

Seit dem Sündenfall herrscht die Sünde über das Leben der Menschen. Die Bibel spricht hier von der „Herrschaft“ oder „Macht der Finsternis“ (Luk. 22,53; Joh. 12,46; Eph. 6,12). In der vorchristlichen Zeit gab es auf unserer Erde zu dieser weltbeherrschenden Macht kein Gegenstück. Menschen konnten zwar durch Opfergaben Sündenvergebung erlangen, aber eine Erlösung, eine Befreiung von der Macht der Finsternis war nicht möglich. Die Propheten des Alten Testaments haben mit Hoffnung auf die Zukunft geschaut, in der Gott ihnen ein Reich gezeigt hat, in dem das Licht herrschen wird. Jesus ist gekommen und hat dieses Reich gegründet und aufgerichtet. Und in dem neutestamentlichen Zeitalter haben die Menschen durch die Erlösung die Möglichkeit, aus dem Machtbereich der Finsternis in das Reich

des Lichts einzugehen. Kol. 1,13+14: „Er hat uns aus der Macht der Finsternis errettet und hat uns ins Reich seines geliebten Sohnes versetzt, in dem wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden haben.“

Als Johannes der Täufer anfang zu predigen, sprach er davon, dass das Himmelreich „nahe herbeigekommen“ ist (Matth. 3,2). Auch Jesus sprach dieselben Worte in Matth. 4,17. Als er die Jünger aussandte, lehrte er sie auch, genau das zu predigen (Matth. 10,7). Sie verkündigten den Menschen das nahende Reich des Lichts. Dass dieses Reich nicht die Ewigkeit ist, kann man deutlich in den Versen Luk. 17,20+21 und Mark. 12,32-34 sehen.

So ist auch dieser Vers aus Matth. 16 ein Hinweis auf das nahende Reich Gottes. Das Reich war noch nicht aufgerichtet; Jesus war noch nicht gestorben. Das sollte aber sehr bald passieren, und so standen da einige Menschen, die ihn nach der Auferstehung in seinem dann bestehenden Reich sehen sollten.

Ergebnisse der Jugendbefragung 2011: www.evangeliumsposaune.org/downloads/2011_jbe.pdf

Eine brennende Frage

Tief beeindruckt und erregt kam die zehnjährige Tochter zu ihrer Mutter: „Mutti, gibt es auch wirklich einen lieben Gott? Lieschen hat heute in meiner Klasse gesagt, wir wären dumm, es gäbe gar keinen lieben Gott.“

Schützend und beruhigend zog die Mutter das kleine Mädchen an sich: „Nun sage mir einmal, woher will denn Lieschen das wissen?“

„Ihr Vater hat es gesagt, der hat ein dickes Buch, da steht es drin.“ „Nun, mein Kind, Lieschens Vater ist in einem schweren, traurigen Irrtum. Es gibt einen Gott, einen lieben Gott.“ – Aber scheu und zaghaft kam die kleine Kinderstimme: „Woher weißt du es denn ganz bestimmt, Mutti?“

„Sieh dich doch um in der Welt, mein Kind. Die Bäume, die Blumen, die Tiere und Menschen, der weite Sternenhimmel – wer hat denn das alles gemacht?“

„Der liebe Gott“, sagte das Kind zögernd, und traurig setzte es hinzu: „Lieschens Vater sagt, das ist alles von selber geworden.“

Nun lächelte die Mutter: „Überlege einmal, mein Kind, – gibt es irgendetwas auf der Welt, das von selber geworden ist?“

Fragend blickte das Kind die Mutter an.

„Du hast für morgen eine schriftliche Arbeit auf, nicht wahr? Was meinst du, wir wollen mal Heft, Tinte und Füller hinlegen, vielleicht schreibt sie sich von selber? Oder ich will mal Kartoffeln, Fett und Gemüse auf den Küchentisch legen, vielleicht kocht sich das Mittagessen heute von selber?“

Darüber musste das Kind lachen, aber die Mutter fuhr ganz ernsthaft fort: „Du hast ein hübsches neues Schulkleid. Wenn nun Lieschen fragt: Wer hat das Kleid gemacht? Und du würdest antworten: „Das hat niemand gemacht, das ist von selber geworden...“

„O Mutti, das würde Lieschen nicht glauben. Das ist ja dumm. Das geht ja gar nicht. Nichts macht sich von selber!“

„Siehst du, nicht die kleinste, geringste Sache wird von selber. Und die große, weite Welt mit den Meeren und Flüssen und Wäldern und Bergen – die sollen von selber geworden sein? Und der unendliche Himmel mit seinen Millionen Sonnen und Sternen und jeder geht seine Bahn in wunderbarer Ordnung, keiner stößt an den anderen – das soll alles von selber geworden sein? Und die Leute, die so etwas sagen, halten sich noch für klug. Sind sie nicht im Gegenteil ganz furchtbar dumm?“

„Ja Mutti“, sagte das Kind ganz überwältigt, „du hast recht. Es gibt einen lieben Gott.“ Aber die Mutter sagte: „Heute Nachmittag will ich mir einmal Zeit nehmen und ein Stündchen mit dir ins Freie gehen. Da wollen wir uns Gottes Werke ansehen.“

Und nach dem Essen, als alles in Ordnung gebracht war, ging sie mit ihrer kleinen Tochter ein Stückchen in den Wald und zeigte ihr die schönen hohen Bäume, den starken, knorrigen Eichbaum, der wohl fünfhundert Jahre alt war, die kerzengerade zum Himmel wachsenden Tannen und Fichten und die kleine grüne Welt der Farnkräuter und Gräser. „Sieh doch, diese Moose – wie viele Arten; silbergrün und dunkelgrün – sieh, diese zierlichen Sternchen und die zarten Gräser mit den silbernen Herzchen, die schöne blaue Waldglockenblume. Wie unendlich fein und vollkommen ist jedes Hälmchen, nicht verdorben oder verpfuscht, wie manchmal Menschenarbeit ist. Und wie diese Handvoll Moos lebt, wie viel tausend Hälmchen, Zweiglein, Würzelchen, Tierlein, Würmchen, Käferchen und Insekten in so einem bisschen Moos. Ja, ein Tautröpfchen wimmelt von unsichtbaren kleinen Lebewesen. Und nun denke – die große, weite Welt, die Millionen Sterne, und jeder Stern ist wieder eine Welt – muss das nicht ein wunderbarer, allmächtiger Schöpfer sein, der alles gemacht hat?“

Das Kind nickte andächtig, dann fragte es leise: „Aber warum kann man Gott nicht sehen?“

Die Mutter zeigte auf die Sonne, die hoch und leuchtend am Himmel stand: „Blicke einmal in die Sonne.“ Die Kleine versuchte es, wandte aber sogleich den Kopf: „Ich kann nicht. Es ist zu hell, es blendet.“ „Ja, mein Kind,

ohne der Sonne Licht und Wärme könnte keine Pflanze, kein Tier, kein Mensch leben – wir müssten alle erstarren und erfrieren – und doch hält es keiner aus, in die Sonne zu schauen; ihr Glanz ist zu stark für unsere Augen. Kannst du es nun verstehen, warum wir Gott nicht sehen können? Kein Menschaugen könnte es ertragen, Gott zu schauen. Er wohnt in einem Glanz, in den kein Mensch treten kann.“

Ehrfurchtsvoll ergriffen schwieg das kleine Mädchen. Die Mutter aber sagte leise: „Wenn wir Gott in diesem Leben nicht schauen können, so gehören wir doch zu ihm und sollen einst zu ihm zurückkehren. Dann werden wir auch im himmlischen Licht leben können. Aber das, mein liebes Kind, wissen wir nicht aus der Natur. Um uns das zu sagen, hat Gott seinen Sohn auf die Erde gesandt. Sieh, die Natur ist wohl groß und schön, aber es ist auch etwas Schreckliches und Dunkles in ihr – etwas Böses ist in die Natur gekommen. Dieses Stückchen Moos sieht so friedlich aus und doch lebt erbitterter Kampf darin; ein Tierlein frisst das andere auf, jedes kämpft um sein

Leben. Und bei den Menschen ist es nicht anders. Denk an die furchtbaren Kriege und wie die Menschen sich hassen und beschimpfen, bestehlen und betrügen, wie sie einander Böses tun. Ach, mein Kind, wenn alle Menschen sich liebhaben würden, wie der Herr Jesus es will, dann würde es keinen Hunger und keine Armut mehr geben, dann brauchten wir keine Gefängnisse, dann lebten wir im Himmelreich. Aber wie sollen sie das Böse lassen können? Von selber können sie es nicht und aus der Natur können sie es auch nicht lernen. Deshalb hat Gott seinen Sohn auf die Welt gesandt, der uns gesagt hat, wie wir zu neuen Menschen werden können (2. Kor. 5, 17). Aber nun komm, mein Kind, wir wollen nach Hause gehen – du bist wohl auch noch zu jung, um das alles zu verstehen.“ Da umschlang das kleine Mädchen die Mutter mit beiden Armen und rief: „Doch, Mutter, ich verstehe schon. Ich will es verstehen. Ach, sprich doch öfters so mit mir vom lieben Gott, meine liebe Mutti!“

Nun wusste das Kind, dass es bestimmt einen lieben Gott gibt, der alles geschaffen hat.



Christus und die Ehe

Gott hatte mit der Ehe den Menschen etwas überaus Herrliches und Vollkommenes anvertraut. Er hat diesen Bund im Paradies gestiftet und gesegnet. Doch ihre Schönheit erschließt sich nicht automatisch. Für viele bleibt die Ehe eine soziale Einrichtung oder eine mögliche Lebensform. Andere erleben sie als ein Gefängnis, einen Ort ständiger Demütigungen und Schmerzen. Was den Menschen zum Segen gegeben war, wird hier als ein Fluch erlebt. Warum ist eine wirklich glückliche Ehe heute oft die Ausnahme? Ist die Ehe eine „Fehlkonstruktion“? Oder ist die Ehe für uns Menschen zu kompliziert?

Kennst du die Situation? Jemand kauft ein technisches Gerät. Viele andere haben doch auch dieses Gerät. Zuhause angekommen wird die Verpackung geöffnet, der Gegenstand herausgenommen und in Betrieb genommen. Die Bedienungsanleitung bleibt unbeachtet im Karton. Jeder erwachsene Mensch weiß doch, was dies für ein Gerät ist und wie man es bedient! Aber wird sich der volle Nutzen des Gerätes wirklich erschließen, wenn man seine Funktionen gar nicht kennt? Oder wenn das Gerät zweckentfremdet eingesetzt wird? Enttäuscht wird man den Gegenstand in die Ecke stellen und dabei die feste Überzeugung haben, dass er vollkommen unbrauchbar ist.

Gott hat den Ehebund geschaffen. Wenn wir ihn so eingehen und leben, wie es dem göttlichen Ratschluss entspricht, wird er zu einer großen Bereicherung für das Ehepaar und viele andere. Epheser 5,22-33 gibt uns Einblicke in die göttliche Perspektive auf die Ehe. Und das nicht als trockene Theorie, deren Sinn uns verborgen bleibt. Gott gibt uns auch ein ganz praktisches Beispiel. Immer wieder vergleicht Gott die Beziehung zwischen Mann und Frau mit dem Verhältnis, das Christus zur Gemeinde hat. Und am Ende des Kapitels wird gezeigt, wie auch die vollkommene Ehe ein Beispiel für Christus und die Gemeinde ist. Hast du deine Ehe schon einmal in dieser erhabenen Perspektive gesehen? Hast du sie mit diesem Vorbild verglichen?

Römer 5,14 spricht davon, dass Adam ein Bild auf Christus ist. Als Eva geschaffen wurde, fiel ein tiefer Schlaf auf Adam (1. Mo. 2,21). Und Christus starb, damit die Gemeinde zum Leben erweckt wurde. Ähnlich wie bei Adam wurde auch Christus die Seite geöffnet. So wie Gott Eva aus Adam heraus schuf, wurde auch die Gemeinde aus göttlichem Element geschaffen (Joh. 3,5-6). Der Geist Gottes ist in Gott und in jedem Glied seines Leibes, der Gemeinde. Die Frau wurde nach dem Namen des Mannes genannt (1. Mo. 2,23). Im Hebräischen bedeutet „isch“ = Mann, Gatte; und „ischa“ = Frau. So trägt auch die Gemeinde den Namen Gottes.

Die Beziehung Christi zur Gemeinde ist von einer unbeschreiblich tiefen Liebe (Agape) durchdrungen. Christus verließ den Himmel, um seine Braut zu erwerben (Phil. 2,6) und zeigte damit das Bild, wie er es selbst auch auf den Mann anwendet (Mark. 10,7). Ebenso wie die Braut ihr Elternhaus verlässt, um mit dem Bräutigam in die Ehe zu treten, haben auch die Nachfolger Jesu alles verlassen, um ihm ganz zu dienen (Luk. 18,28 und 14,26-27). Diese Liebe des himmlischen Bräutigams wird zu einem Muster für die Liebe des Ehemanns zu seiner Frau gesetzt (Eph. 5,25-29). Wird diese Liebe jemals müde, die Frau in jeder Lage um ihrer selbst willen zu lieben? Wie köstlich wird sich die Ehe entwickeln, wenn alles von diesem Duft der Liebe durchtränkt ist. Wie kann dann der Mann seiner Frau irgendein Leid antun? Wie Christus wird er auf Bequemlichkeit und seinen Vorteil verzichten, um ihr, seiner geliebten Frau, seine Liebe praktisch zu beweisen. Wie gern erfüllt er ihre Wünsche, um sie glücklich zu sehen.

Aus tiefer Liebe heraus ist jedes einzelne Glied am Leibe Christi gern seinem Erlöser untertan (Joh. 14,21). Liebe trägt die Beziehung zu Christus und durchdringt unsere Handlungen. Paulus spricht auch davon in 2. Kor. 5,14: „Die Liebe Christi dringet uns also.“ Und diese Haltung der Gemeinde zu Christus ist Vorbild für die Haltung der Frau zum Mann (Eph. 5,22-24).

Erhabene Parallelen finden sich auch bei dem Gedanken der Einheit – zwischen Mann und Frau einerseits, und dann zwischen Christus und der Gemeinde. „Das Geheimnis ist groß“ stellt Paulus fest (Eph. 5,32). Betrachte und erforsche diesen Gedanken. Es wird deinen geistlichen Blick weiten und sich zum Segen für das Eheleben auswirken.

Gottes Wort zeigt uns einen hohen Vergleich. Entspricht unser praktisches Leben auch diesem Vorbild? Können unsere Kinder an unserer Ehe etwas von dem Verhältnis lernen, das Gott zu seinen Kindern hat? Kann Gott den vollen Segen auf unser Eheleben geben, wie er es sich vorgenommen hat?

Hermann Vogt

Eines Vaters Versäumnis

Der große Prediger Moody erzählte folgende Geschichte:

An einem schönen Sommertag nahm ein Vater seinen kleinen Sohn bei der Hand und führte ihn durch die grünen Felder und Auen. Weil es ein heißer Tag war, so suchte er sich bald ein schattiges Plätzchen unter einem Baum, der sein schützendes Blätterdach weithin über die blühende Wiese breitete. Der Junge lief fröhlich hin und her, pflückte bunte Blumen und fand duftende Kräuter. Immer wieder kam er zu dem entspannt Ruhenden: „O Vater, sieh doch, wie schön!“

Zuletzt schlief über all der Sonnenpracht, über dem Singen und Klängen in den Zweigen der müde Vater ein. Diese Gelegenheit nutzte der kleine Bub und lief weiter hinaus in die schöne Landschaft.

Nach einer Weile erwachte der Vater. Sein erster Gedanke war: „Wo ist mein Kind?“ Verstört erhob er sich, suchte überall, rief ihn mit lauter Stimme. Es war umsonst, sein Liebling war verschwunden. Kein Laut drang an sein Ohr – nur das Echo antwortete auf sein Klagen. In banger Ahnung stieg er auf einen

benachbarten Hügel, sah in die Runde und wiederholte seine Rufe. Keine Antwort.

Da erblickte er in einiger Entfernung eine tiefe Schlucht. Als er sich über den Abgrund beugt, sieht er tief unten zwischen Steinen und Geröll zerschmettert und regungslos sein Kind. Er steigt hinab und umfasst die leblose Gestalt und drückt sie an sein Herz. Laut klagt er sich des Mordes an seinem geliebten Sohn an. Als er sorglos geschlafen hatte, war sein ungeschütztes Kind in den Abgrund gestürzt.

Schläft nicht auch heute mancher Vater, manche Mutter ganz sorglos, während sich ihr Kind in allergrößter Gefahr befindet? Manch ein vielversprechender Sohn gerät unbemerkt auf Abwege, die sein ganzes Leben ruinieren. Manch eine Tochter steht am gähnenden Abgrund. Nur ein Schritt trennt sie von der Sünde, die sie ihr ganzes Leben bereuen wird. Aber Vater und Mutter sind völlig arglos und ahnen nicht einmal die Gefahr für ihr Kind.

Lieber Vater, liebe Mutter, wie steht es um die Seele deines Kindes?

Hinweise für Eltern

Erwarte nicht, dass deine Kinder etwas anderes sind, als du selbst bist.

Der Geist des Kindes ist schöpferisch und kreativ. Gib dem Kind Anregungen, über das Gute deines Lebens nachzudenken und belaste es nicht mit unwürdigem Verhalten.

Bilder und Erlebnisse der Kindheit prägen sich tief ein und werden nicht so schnell vergessen. Welche Szenen und Begebenheiten erlebt das Kind in deinem Heim? Werden sich die Kinder einmal mit Freude oder tiefem Schmerz daran erinnern?

Es ist unerheblich, wie edel oder unedel andere Eltern sind. Dein Kind beobachtet dein Leben.

Väter und Mütter sollten ihren Kindern nicht die Fehler anderer Leute ausbreiten. Die Kinder werden dann mit Geringschätzung den Menschen begegnen, die ihre Eltern auf diese Weise angeklagt haben.

Strafe dein Kind in der richtigen Weise. Gebrauche wirkliche, elterliche Autorität.

Antworte auf die Fragen deines Kindes weise und verständig. Wird das Kind vergeblich fragen oder stellt deine Antwort das Kind nicht zufrieden, wird es die Antwort bei anderen suchen.

Sei unparteiisch. So wie in der Familie Gottes eine biblische Gleichheit besteht, sollte sie auch in einer Familie gelebt werden. Die Eltern sollten nicht ein Kind vorziehen, und den Kindern sollten Vater und Mutter gleich lieb sein.

DIE APOSTELGESCHICHTE

DIE ERSTE KIRCHENGESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

SAULUS BEGEGNET PETRUS IN JERUSALEM

(21. FORTSETZUNG)

EDMUND KREBS

2. Jesu Zeugen in Judäa und Samaria
Kapitel 8 – 12

- Philippus Mission in Samaria
- Petrus u. Johannes helfen
- Der Kämmerer
- Saul, was verfolgst du mich?
- Saul zum Apostel berufen
- Die Zwischenzeit
- Saulus begegnet Petrus
- Paulus auf Missionsreise
- Heiden finden Leben
- Antiochien – Missionszentrum
- Gottes Gericht an Agrippa 1

Von einem Verfolger zum Prediger Gedanken zu Gal. 1,15-23

Zu Ananias sagte der Herr: „Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen“ (Apg. 9,16). Hier begann der Leidensweg des Apostels Paulus. Dies war der Anfang, der erste Schritt auf einer langen Via Dolorosa (Weg des Leidens) mit seinem Meister. Da war als erstes der Fluchtweg, in einem Korb wurde er über die Mauer der Stadt Damaskus gelassen, dann die Reise nach Jerusalem. Sie war ganz anders als die Hinreise vor drei Jahren. Kein Reitpferd, keine begleitende Wache, keine finanziellen Mittel, und: „Ich war aber unbekannt von Angesicht den christlichen Gemeinden in Judäa. Sie hatten nur gehört: Der uns früher verfolgte, der predigt jetzt den Glauben, den er früher

Galater 1,15-23

[1,15] Als es aber Gott wohlgefiel, der mich von meiner Mutter Leib an ausgesondert und durch seine Gnade berufen hat,

[1,16] dass er seinen Sohn offenbarte in mir, damit ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte unter den Heiden, da besprach ich mich nicht erst mit Fleisch und Blut,

[1,17] ging auch nicht hinauf nach Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern zog nach Arabien und kehrte wieder zurück nach Damaskus.

[1,18] Danach, drei Jahre später, kam ich hinauf nach Jerusalem, um Kephas kennen zu lernen, und blieb fünfzehn Tage bei ihm.

[1,19] Von den andern Aposteln aber sah ich keinen außer Jakobus, des Herrn Bruder.

[1,20] Was ich euch aber schreibe - siehe, Gott weiß, ich lüge nicht!

[1,21] Danach kam ich in die Länder Syrien und Zilizien.

[1,22] Ich war aber unbekannt von Angesicht den christlichen Gemeinden in Judäa.

[1,23] Sie hatten nur gehört: Der uns früher verfolgte, der predigt jetzt den Glauben, den er früher zu zerstören suchte

zu zerstören suchte“ (Gal. 1,22-23). Paulus reiste zu Fuß von Ort zu Ort. Ob freundliche Menschen oder auch Gläubige ihm ab und zu eine Mahlzeit gaben? „Als er aber nach Jerusalem kam, versuchte er, sich zu den Jüngern zu halten; doch sie fürchteten sich alle vor ihm und glaubten nicht, dass er ein Jünger wäre“ (Apg. 9,26). Eine zweite Enttäuschung, die er aber hätte erwarten müssen. Drei Jahre der Abwesenheit löschen nicht alles aus dem Gedächtnis der Menschen.

Der Herr sandte ihm einen Sohn des Trostes zur Hilfe

Um sich mit dem Apostel Petrus bekannt zu machen, bedurfte Paulus

wieder eines Vermittlers. Durch Gottes Führung wurde er mit einem Jünger namens Joseph Barnabas, einem „Sohn des Trostes“ aus Zypern, bekannt. Es wird uns nicht gesagt, wie er ihn kennen lernte, doch dass sie beide Hellenisten (Auslandsjuden) waren, könnte die Annäherung erleichtert haben. Barnabas nahm Paulus zu sich. Ihm konnte er seine Begegnung und Erfahrung mit dem Herrn Jesus, wie auch die Geschehnisse in Damaskus erzählen. Ebenso konnte er Barnabas sein Verlangen, mit dem Apostel Petrus und den anderen Aposteln bekannt zu werden, anvertrauen. Barnabas führte ihn zu den Aposteln und berichtete ihnen von seiner Bekehrung. Daraufhin blieb Paulus fünfzehn Tage bei Pe-

trus, ging aus und ein zu Jerusalem und predigte den Namen des Herrn Jesu frei. Leider lernte er diesmal außer Petrus nur noch Jakobus, den Bruder des Herrn, kennen. Ob die anderen Apostel verreist waren oder ob sie sich zurückhielten, wird uns nicht gesagt.

Wieder droht ein Mordanschlag; wieder muss er fliehen

Als Paulus mit seinen Landsleuten, den griechisch sprechenden Juden, Hellenisten, in Verbindung kam und ihnen Christus bezeugte, zeigten sie bald wieder ihren alten Hass. Sie stellten ihm nach, um ihn zu töten, wie es vorher auch Stephanus ergangen war. Paulus war in ihren Augen ein besonders verachtenswerter Abtrünniger. Sollte so jemand am Leben bleiben? Als die Brüder das erfuhren, beugten sie vor. Sie wollten nicht noch einen weiteren mutigen Mitstreiter

verlieren. Sie legten es Paulus ans Herz, sich zunächst zurückzuziehen. Dann geleiteten sie ihn bis ans Meer, nach Cäsarea. Sie besorgten ihm eine Schiffspassage, bezahlten ohne Zweifel auch das Reisegeld und sandten ihn in seine Heimatstadt Tarsus.

Gehe hin, denn ich will dich ferne unter die Heiden senden!

Viele Jahre später erzählt der Apostel Paulus als Verhafteter, auf den Stufen der Burg Antonia stehend, dem römischen Hauptmann und dem jüdischen Volk seine Bekehrungsgeschichte (s. Apg. 22,17-21). Hier berichtet er folgendes: Als er drei Jahre nach seiner Bekehrung von Damaskus nach Jerusalem kam und eines Tages im Tempelvorhof betete, da ward er entzückt und sah ihn, den Herrn Jesus. Der sprach zu ihm: „Eile und mach dich schnell auf von Jerusalem!“ Saulus, jetzt

Paulus, war das gar nicht recht. Er wollte doch allen zu Jerusalem sagen, dass er ein großes Unrecht an den Gläubigen getan hatte, wollte sich entschuldigen und auch verkünden, dass Stephanus zu Unrecht, durch seine Beteiligung, gesteinigt wurde. Er wollte doch wenigstens etwas wieder gutmachen. Aber der Herr sprach: „Geh hin; denn ich will dich in die Ferne zu den Heiden senden“ (Apg. 22, 21). Dies war seine endgültige Berufung zum Apostel der Heiden. Zunächst konnte er das den Aposteln wohl nicht erzählen, aber nachher erkannten auch sie diese Berufung: „Sie gaben mir und Barnabas die rechte Hand und wurden eins, dass wir unter die Heiden, sie aber unter den Juden predigen sollten“ (Gal. 2,9). Nach 14 Jahren kehrt Paulus erstmalig wieder nach Jerusalem zurück.

(Fortsetzung folgt)

Kindliches Vertrauen

Soeben war der Nahverkehrszug aus New York im Bahnhof von Princeton eingefahren. Unruhig suchend lief ein kleiner Junge auf dem Bahnsteig von Waggontür zu Waggontür. Plötzlich blieb er stehen, sein Gesicht erhellte sich und er steuerte geradewegs auf einen älteren Herrn mit langen weißen Haaren und üppigem Schnurrbart zu. Als er ihn erreicht hatte, hielt er ihn an, hob einen Zettel in die Höhe und fragte schüchtern: „Sir, könnten Sie mir wohl helfen, dieses Problem zu lösen?“ Obwohl der ältere Mann müde von der Arbeit war, setzte er sich mit dem kleinen Jungen auf

eine Bahnsteigbank. Dort, inmitten des Gewimmels der kommenden und gehenden Pendler, erklärte er ihm den Lösungsweg der auf dem Papier notierten Mathematikaufgaben.

Der Mann kannte den Jungen nicht. Der Junge aber wusste von seinem Helfer nur, dass er jeden Abend mit diesem Zug von seinem Arbeitsplatz in New York zu seiner Wohnung in Princeton fuhr und dass er ein berühmter Professor war. Der musste ihm bei der Mathe-Aufgabe doch helfen können. Und so wendete er sich an den bedeu-

tendsten Physiker der Welt: Albert Einstein.

Der Mensch wird von weit mehr als nur mathematischen Problemen umhergetrieben und sucht bei unzähligen Fragen nach Antwort und Hilfe. So wie der Junge aus Princeton sich nicht scheute, sein kleines Problem dem großen Einstein vertrauensvoll vorzulegen, dürfen wir uns Gott mit alledem nahen, was uns Mühe bereitet. Er wartet sogar darauf, „denen, die ihn suchen, ein Belohner“ zu werden (Hebräer 11,6). Es kommt auf ein kindliches Vertrauen an.

Reisebericht Kasachstan

Durch Gottes Gnade war es auch in diesem Jahr möglich, dass zwei Brüder die Geschwister in Kasachstan besuchen durften, um mit ihnen an der jährlichen Lagerversammlung teilzunehmen. Seit 1991 durften jedes Jahr Brüder aus Nordamerika, und in den letzten Jahren zusammen mit Brüdern aus Deutschland diese Reisen unternehmen, um mit den lieben Geschwistern in der weiten Ferne herzliche Gemeinschaft zu pflegen und sich geistlich zu erbauen.

Für uns war es das erste Mal, dass wir an diesen Versammlungen teilnahmen. Gott sei die Ehre, dass er von den ersten Vorbereitungen an und während der ganzen Reise seine gnädige Hand spürbar über uns gehalten hat.

Anfänglich gab es Schwierigkeiten, die nötigen Visa zu bekommen. Gott erhörte die Gebete seiner Kinder und die Schwierigkeiten lösten sich, alles verlief ohne Probleme. Am 26. Mai trafen wir uns in Frankfurt am Flughafen. Von dort ging der direkte Flug nach Astana, Hauptstadt in Kasachstan. Hier empfingen uns Br. Adler und noch einige Brüder.

Nach kurzer Ruhepause bei den Geschwistern Julia und Egon Schar-ton wurden wir von den Brüdern Harri und Jakob Reinik nach Karaganda abgeholt, da dort von Samstag bis Dienstag Festversammlungen eingeplant waren. In Karaganda fanden wir herzliche Aufnahme im Heim von Geschwister Reinik und eine freudige Erwartung in der Versammlung. Die meisten deutschen

Geschwister sind während der letzten 30 Jahre nach Deutschland ausgewandert, und so sind nur wenige in der Versammlung, die die deutsche Sprache verstehen. Deshalb predigten wir in Russisch (Br. Igel) und Deutsch (Br. Schulz) mit Übersetzung in Russisch. Dank der vielen Gebete hat Gott Segen gegeben, so dass die Übersetzung kein Hindernis bei der Wortverkündigung war.

Besonders erfreulich war auch die rege Beteiligung am Gemeindegesang. Eine große Arbeit ist geleistet worden in der Übersetzung des Liedergutes der Gemeinde Gottes in die russische Sprache. Die Geschwister erfreuen sich jetzt eines eigenen Liederbuches. Wir hörten viele bekannte Wahrheitslieder. Ein Chor, ein Kinderchor und eine Musikgruppe

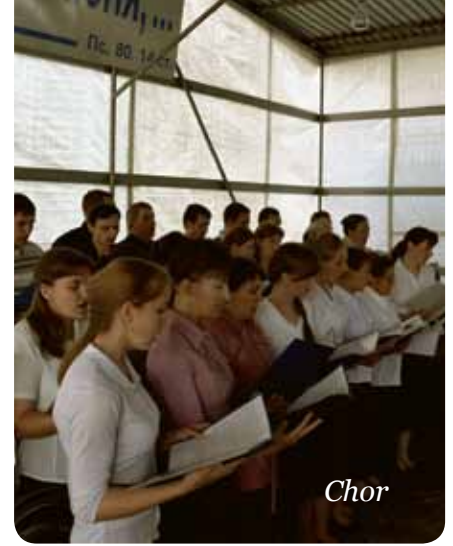


Die Druckerei in Karaganda



Br. Reinik in Karaganda

Der Essraum



Chor

trugen Lieder vor. In allem verspürten wir eine Liebe zum Herrn und zu seinem Werk. Gegenüber dem Gemeindehaus in Karaganda steht die Druckerei. Dort wird die Evangeliums Posaune in Russisch herausgegeben, so auch manche der Bücher und Schriften der Gemeinde Gottes. Diese Arbeit wird von vielen opferbereiten Geschwistern der Gemeinde verrichtet.

Am Mittwoch ging es zurück nach Astana, wo am Abend eine Versammlung stattfand. Am Donnerstag trafen schon die ersten Besucher zur Lagerversammlung ein, die von Freitag bis Sonntag abgehalten wurde. Diese Versammlungen sind für die Geschwister in Kasachstan der Höhepunkt im Jahr. In manchen Dörfern, wo früher größere deutsche

Gemeinden waren, haben sich inzwischen kleinere Versammlungen zusammgefunden. Für solche bietet die Lagerversammlung eine besondere Zeit der Gemeinschaft und Ausrichtung durch Gottes Wort. Manche reisen sogar aus Russland über 3 000 km, um dabei zu sein. Auch in diesen Gottesdiensten gab Gott großen Segen. Die Geschwister betonten, wie glaubensstärkend es ihnen ist, dass sie sich mit Geschwistern aus Europa und Nordamerika im Herrn verbunden wissen und die Predigten hören dürfen.

In Astana bemüht sich die Gemeinde und besonders Br. Adler um die Häftlinge im Staatsgefängnis. Jeden zweiten Mittwoch wird im Gefängnis Gottesdienst gehalten. Gott hat aus dieser Saat schon manch

ein Korn aufgehen lassen. Eine ganze Anzahl Brüder, die im Gefängnis Heil in Jesus gefunden haben und inzwischen aus dem Gefängnis entlassen sind, nahmen an den Gottesdiensten teil. Welch ein Zeugnis, zu sehen, wie einige von ihnen sogar im Gottesdienst die Einleitung machen, d. h. der Versammlung das Wort Gottes vorlesen und beten.

Am Montag, den 6. Juni hieß es Abschied nehmen, um die Heimreise anzutreten. Wir sind sehr dankbar für die herzliche Aufnahme in Karaganda und Astana. Auch danken wir allen Geschwistern für die Gebete. Wir können bezeugen: Der Herr hat Gnade zu unsrer Reise gegeben. Ihm sei alle Ehre.

Walfried Igel, Kirchberg (DE) und Sieghard Schulz, Waterloo (CDN)



Brüder, die sich im Gefängnis bekehrt haben



Br. Adler in Astana

„Voll Bitterkeit und Hast“

D. S. Warner/B. E. Warren, *Zions Wahrheitsklänge*,
Christian Unity Press, York, Nebraska, USA
(Lied Nr. 278 in „Zions Wahrheitslieder“)

Als Bruder Warner mit seinem Evangelisationsteam eine Versammlung an einem Ort in der Nähe des Platzes der Lagerversammlung in Bangor, Michigan hielt, betrat eines Tages ein aufrichtiger junger Mann das Zelt und hörte aufmerksam der Predigt von Bruder Warner zu. Nach dem Gottesdienst blieb er eine Weile zurück. Bruder Warner versäumte nie eine Gelegenheit, um eine Seele für den Herrn zu gewinnen.

Als sie sich die Hand gaben, fragte er den jungen Mann nach dem Zustand seiner Seele. Er antwortete, dass er ein gutes Zuhause habe, freundliche Eltern, den Respekt seiner Kollegen, dass er jedoch weit davon entfernt war, innerlich zufrieden zu sein. Er sagte, dass er immer eine Ruhelosigkeit spürte, die ihn bereits über Land und Meer, sowie in verschiedene Regionen seines Heimatlandes getrieben habe, um irgendetwas zu suchen – was genau, wusste er selber nicht. Er hatte dafür Zeit, Energie und fast sein ganzes Geld geopfert; er hatte manches Schöne gesehen, Abenteuer erlebt und Leute kennengelernt, doch sein inneres Verlangen wurde nicht gestillt.

Als Bruder Warner ihm erklärte, dass unsere menschlichen Herzen für Gott gemacht wurden und dass sie nicht eher Ruhe haben, bis sie den ewigen Frieden von Gott erlan-

gen, veränderte sich der unglückliche Gesichtsausdruck des jungen Mannes in Erstaunen. War es möglich, dass es Gott war, der ihm all die Jahre nachgegangen war? War seine innere Verzweiflung der Ruf seines Schöpfers? Seine eigene Dunkelheit der Schatten seiner liebevoll ausgestreckten Hand?

Der Gedanke war überwältigend. Natürlich hatte er sein ganzes Leben lang von Christus gehört. War doch sein Heimatland Amerika, in dem es fast an jeder Ecke eine Kirche gab und in fast jedem Heim eine Bibel. Aber einfach seine ganze Last auf Gott, der in Christus offenbar wurde, zu legen, einfach seine Verheißungen der Freude, des Friedens und der Zufriedenheit wortwörtlich zu nehmen, das hatte er noch nie erfahren.

Er brauchte Zeit, um darüber nachzudenken. So verließ er das Zelt mit dem Versprechen, seine Entscheidung zu treffen und wiederzukommen. Wir sind froh, sagen zu können, dass er es wirklich tat und die Zufriedenheit, die er so lange gesucht hatte, in dem Herrn fand.

„Bei dir fand ich es, o Herr!“ war ein natürlicher Ausdruck einer poetischen Seele, wie Bruder Warner eine war, nach so einer Erfahrung.

1. Voll Bitterkeit und Hast war einst mein armes Herz und suchte ohne Rast nach Ruhe allerwärts.

Die Musik, die Bruder Warren für diese Zeilen schrieb, drückt im Vers die Schwere und die Müdigkeit der langen Suche aus, steigert sich im Chor dann zu einem Höhepunkt der Freude, die zu den Worten passt:

Refrain:

Bei dir fand ich es, o Herr, ein freies, volles Heil, und immer wird mir völliger die Liebesfüll' zuteil.

2. Mich drückte Sündenschuld und Furcht der Höllenqual. Ich kann' nicht Gottes Huld, noch seiner Gnaden Zahl.

3. Wie sah's so öd' und leer in meinem Herzen aus; wie ungestümes Meer und wilder Wogen Braus!

4. Der Erde Spiel und Tand ergötzen mich nicht mehr; und Frieden ich nicht fand in Reichtum, noch in Ehr'.

5. Der Erde größtes Glück ist doch nur Flitterschein; ich kehr zu Gott zurück, will ihm ergeben sein.

Die Macht des kindlichen Glaubens

Ich war mit einem hochgestellten Richter befreundet, den ich aus der Studienzeit kannte. Auf der Universität hatte ich ihn als einen entschiedenen Ungläubigen gekannt. Jetzt durfte ich ihn voller Freude als einen aufrichtigen, demütigen Christ wiederfinden. Ihn hatte weder ein Professor noch Prediger, sondern ein kleines Kind zur Umkehr gebracht. Wie das zugeing, erzählte er mir selbst:

„Du weißt, dass ich als junger Mann dem Glauben völlig entfremdet war. Die Gebete meiner frommen Mutter schienen an mir verloren zu sein. Gott war mir ein bloßer Begriff, und Jesus hielt ich für einen tugendhaften, weisen Mann und Märtyrer seiner Lehre.

Was die Bibel von Himmel und Hölle sagte, erklärte ich für phantastische Bildersprache; und dennoch erzog ich, als ich eine Familie gegründet hatte, meine Kinder im Geist des Christentums. Es war mir klar, wie gefährlich es für die sittliche Entwicklung eines Kindes ist, wenn es schon früh dem Unglauben in die Arme geworfen wird. Ich hatte genug junge Männer gesehen, die ein jammervoller Spielball aller Leidenschaften und Laster geworden waren, nachdem die Gottesfurcht aus ihrem Herzen gewichen war.

Eines Abends sagte mir meine Frau, dass unser kleiner Karl sehr unartig gewesen sei. Ich tadelte ihn ernstlich und wandte mich mit finsterner Miene von ihm ab. Als er dann zu Bett gebracht wurde, lag er eine Weile ganz still, dann fing er plötzlich an laut zu weinen und zu schluchzen.

Ich ging zu ihm und fragte: „Warum weinst du?“

Erst konnte er kaum reden, dann brachte er hervor: „Ach, Vater, die Engel!“

Erstaunt rief ich: „Nun, was ist's damit?“

„Die Engel haben das nun aufgeschrieben in dem lieben Gott seinem Buch.“ Des Knaben Stimme verlor sich in krampfhaftes Schluchzen.

„Ja, freilich haben sie das; das kommt davon, wenn man der Mutter nicht gehorsam ist.“

„Ach, Vater, kann denn das nicht wieder aus dem Buch ausgewischt werden?“, flehte das Kind und wandte mir angstvoll sein von Tränen überströmtes Gesichtchen zu.

Mich rührte der reuige Sünder; ich glaubte ja selbst nicht, dass es Engel gäbe. Ich musste aber doch auf sei-

ne Gedanken eingehen. Ich sagte also: „Ja, Karl, die böse Geschichte von deinen Unarten kann wieder ausgewischt werden! Du musst aber den lieben Gott bitten, dass er sie dir wieder vergibt.“

„Ach ja, Vater!“, rief der Knabe, sich schnell emporrichtend, „das will ich! Soll ich vielleicht hinknien; das ist vielleicht besser?“

„Ja, mein Kind, knie nur!“

Mit einem Satz war Karl aus dem Bett. Seine Augen leuchteten, und nachdem er ein wenig nachgesonnen hatte, rief er: „Vater, ich glaube, es ist doch besser, wenn du mit mir kniest, dann tut's der liebe Gott gewiss eher!“

Was half meine Verlegenheit? Es war für mich sehr ungewohnt. Um alles in der Welt hätte ich mich so nicht von meinen Gesinnungsgenossen zeigen wollen. Aber ich kniete wirklich an des Kindes Seite nieder.

„Ach, Vater, nun bete du für mich; du kannst dem lieben Gott alles besser sagen!“

Ich betete also, freilich mit eigentümlichen Empfindungen. Es ging etwas ganz Unbeschreibliches in meinem Innern vor.

Nach dem Amen standen wir auf, und Karl fragte mit einem Ernst, der mich erschütterte: „Vater, ist das nun aber ganz gewiss ausgewischt? Mit einem Schwamm?“

„Nein, Karl, mit dem Blut unseres Heilandes!“

Karl fiel in ein langes Stillschweigen; dann richtete er seine noch in Tränen schwimmenden Augen voll und ernst auf mich und fragte: „Vater, hast du auch schon in dem großen Buch gestanden?“

„Ja, leider, und Mutter auch.“

„Hat die auch Sünde getan?“

„Ja.“

„Aber eure Sünden sind doch auch ausgewischt?“

Es überlief mich beim Examen des Kindes ein Zittern und Beben. Es war mir, als stehe ich nicht vor einem Kindesantlitz, sondern vor dem Flammenauge des ewigen Richters. Mit leiser Stimme antwortete ich: „Ich hoffe, ja.“

Hinter mir vernahm ich unterdrücktes Weinen. Meine Frau war mir nachgegangen und hatte die ganze Unterredung mit angehört. Sie sank an meine Brust, und ich zog sie nieder auf die Knie. Und da beteten wir, Vater, Mutter und Kind, zu dem gnädigen und barmherzigen Gott, der uns fremd geworden war und nun die Verirrten um des Blutes Jesu willen wieder aufnahm.

Jetzt glauben wir, was unser Karl vor uns geglaubt hat. Die Gebete meiner Mutter sind erhört!“

Erlebnisse mit Gott

Gott lenkt die Wolken

„Und er gebot den Wolken droben und tat auf die Türen des Himmels.“

Ps. 78,23

Zur Ehre Gottes darf ich berichten, dass Gott das Wetter lenkte, wie es seine Kinder erbeten haben. In diesem Jahr haben wir das Pfingstfest erst im Juni gefeiert. Letztes Jahr war es gerade zu Pfingsten sehr warm. Auch in den Wochen vor dem Fest hatten wir hier in Deutschland sehr warme Tage. Als ich über die Festtage und die vielen Besucher nachdachte, die in diesem Jahr erwartet wurden, wurde mir bewusst, wie wichtig ein mildes und trockenes Wetter in diesen Tagen ist. Im ernstesten Gebet brachte ich diese Bitte zu Gott. Gewiss haben auch viele andere Geschwister dafür gebetet. Als ich nach den Feiertagen wieder daran dachte, empfand ich tiefe Dankbarkeit für die wunderbare Gebetserhörung, die Gott geschenkt hatte. Es war trocken, nicht zu warm und auch nicht zu kalt, zeitweise schien die Sonne. Letztlich das ideale Wetter für diese Tage.

Nicht lange nach Pfingsten änderte sich das Wetter und wir bekamen sehr wechselhaftes und feuchtes Wetter. Besonders ein Tag ist mir in Erinnerung. Ich war am Vormittag auf meiner Arbeitsstelle und unsere Tochter in der Schule. Sie ist in der ersten Klasse, die Schule liegt nahe an meiner Arbeitsstelle. Der Vormittag begann sehr sonnig, aber dann zogen dunkle Wolken auf und ein starker Regen prasselte nieder. Ich dachte an mein Töchterchen, das gar nicht für den Regen angezogen war und zur Zeit gesundheitlich auch recht empfindlich war. Dann hörte ich den Schulgong, der das Unterrichtsende anzeigte – und es goss in Strömen. Ich stand in der Tür und betete zu Gott: „Herr, du kannst doch den Regen abwenden, damit Vivien trocken zu mir kommen kann!“ Tatsächlich hörte der Regen auf und wenige Minuten später konnte das Kind trocken aus der Schule herüberkommen. Ich fuhr dann zusammen mit ihr mit dem Fahrrad nach Hause – immer noch hielt Gott den Regen auf. Wir kamen wohlbehalten und trocken zu Hause an. Kaum waren wir einige Minuten im Haus, als sich die Schleusen des Himmels wieder öffneten und der Regen nur so niederströmte.

Es ist für mich so wunderbar und unbeschreiblich herrlich, dass Gott sich um uns kümmert, unsere Gebete erhört und sogar dem Wetter gebietet. Welch einen herrlichen Gott haben wir, wie hat er uns so lieb! Wir dürfen mit allen Anliegen zu ihm kommen und wissen, dass er uns nach seinem Wort erhört.

Nelli Richert, Gifhorn (DE)

Großer Glaube

In einem abgelegenen Dörflein wohnte eine schlichte Frau, der die Nachbarn um ihrer herzlichen und wahren Frömmigkeit willen den Namen „Katharin mit dem großen Glauben“ gegeben hatten.

In das Dörflein kam einst ein Kaufmann und hörte im Laufe eines

Gesprächs von dieser „Katharin mit dem großen Glauben“ reden. Er entschloss sich, sie aufzusuchen und wurde zu ihrer Hütte gewiesen.

Dort fand er ein altes Mütterchen, das eben mit einem Bündel Reiser aus dem Wald zu ihrer ärmlichen Wohnung zurückkehrte. „Sind

Sie die Katharin mit dem großen Glauben?“, fragte er prüfend die Alte. „Ob ich einen großen Glauben habe, das weiß ich nicht“, erwiderte sie mit leuchtendem Blick, „aber das weiß ich, dass ich einen großen Heiland habe.“

Gott hört Gebet

Wir hatten mit unseren Kindern einen Krankenbesuch gemacht und ihnen versprochen, anschließend noch eine Bootsfahrt auf dem Rhein zu unternehmen. Der zunächst leichte Nieselregen hatte sich jedoch zu einem kräftigen Dauerregen entwickelt und unser Versprechen schien buchstäblich ins Wasser zu fallen. Unschlüssig und niedergeschlagen hielten wir auf dem Parkplatz am Rheinufer und beobachteten die nassen Bindfäden auf der Autoscheibe. Ich war gerade dabei, unsere Kinder schonend darauf vorzubereiten, dass wir den Ausflug auf einen anderen Tag verschieben müssten, als unser Jüngster - damals

etwa fünf Jahre alt - ganz kindlich unbedarft sagte: „Wieso Papa, wir brauchen doch nur zu beten. Der Herr Jesus kann doch alles!“ - Wie antwortet man da als Vater? „Nun“, sagte ich etwas ausweichend, um Zeit zu gewinnen, „Timo, dann bete mal.“ Im Stillen überlegte ich, wie ich argumentieren könnte, wenn das Gebet nicht erhört würde: Vielleicht betet jetzt gerade ein Bauer um Regen, wessen Wünsche soll Gott da erfüllen? ...

Der Kleine aber schloss unbekümmert die Augen, faltete die Hände und betete klar und ohne Zweifel: „Herr Jesus, mach, dass es aufhört zu

regnen! Amen!“ - Zögernd öffnete ich meine Augen und stellte mit Verwunderung fest, dass nur noch vereinzelte Tropfen vom Himmel fielen. „Siehste Papa, der Herr Jesus kann alles!“, triumphierte Timo.

Was soll ich sagen? Wir unternahmen voll Freude die Bootsfahrt. Als wir nach etwa einer Stunde gerade unser Auto bestiegen, setzte wieder heftiger Dauerregen ein. Dieses Erleben hat mich tief bewegt. Da erhört der große Gott das vertrauensvolle Gebet eines Kindes und beschämt einen Vater, der zu wenig von seinem himmlischen Vater erwartet!

Aus der Redaktion

Werte Leser,

nun liegt bereits die neunte Ausgabe der Evangeliums Posaune in neuer Gestaltung vor. In den letzten Monaten erhielten wir auf vielfältige Weise Ermutigung zu dieser Arbeit. Manch ein lieber Leser hat uns wertvolle Anregungen gegeben, die wir berücksichtigen konnten. Eine besondere Freude ist uns das Interesse, mit dem unsere jungen Leser auf die EP warten. Es ist unser Wunsch, dass die EP einem jeden reichen Segen übermitteln könnte.

Dann dürfen wir mitteilen, dass der Kreis der Leser im Vergleich zum Vorjahr deutlich erweitert wurde. Die Auflage konnte um über 20 % erhöht werden. Nach anfänglichen Verzögerungen bei der Auslieferung sind wir in guter Zuversicht, dass die EP künftig in den ersten Tagen eines neuen Monats die Leser erreichen wird.

Seit Beginn dieses Jahres wird die EP kostenlos abgegeben. Jeder kann die EP ohne Kosten weiterempfehlen. An dieser Stelle laden wir ein, diese Möglichkeit fleißig zu nutzen und lieben Menschen ein Geschenk-Abo anzubieten. Lasst uns nicht müde werden, das wunderbare Evangelium vielen Menschen nahezubringen.

Betest du für die EP? Jeder kann einen großen Einfluss auf die Arbeit und Wirkung der EP nehmen, indem er mit großem Ernst Gott um Leitung und Segen bittet. Die Mitarbeiter an diesem Werk rechnen fest mit dieser Unterstützung in Liebe und Treue. Darüber hinaus ist das Werk der EP für jeden eine gute Gelegenheit, ganz praktisch mit seinen finanziellen Möglichkeiten diese Arbeit zu tragen. Wir vertrauen darauf, dass Gott die Herzen seiner Kinder bewegt und sie sich gern unter diese Last stellen.

*Lasset tun uns, was wir können,
wenig sind der Tage noch,
wo wir Seelen können retten
von der Sünde hartem Joch!*

Die Redaktion

NACHRUFE

Swartz Creek, MI (USA)

Es hat dem Herrn gefallen, sein Kind, Schwester

Olga Sippert,

am 18. Mai 2011 in sein himmlisches Reich abzurufen.

Olga Sippert ist am 24. Dezember 1919 in Antonowka, Wolhynien als viertes von zwölf Kindern ihren Eltern August und Mathilde Schmalz geboren. In ihren Jugendjahren hat sie ihren Vater oft in seinem Predigt-dienst der Gemeinde Gottes begleitet und die Wortverkündigung durch ihr Singen und Gitarrenspiel unterstützt. Auch hat sie Schwester Emmi Abram in der Sonntagsschularbeit geholfen.



1939 heiratete sie Reinhold Sippert. Gott segnete ihre Ehe mit einer Tochter und drei Söhnen.

1940 erfolgte die Umsiedlung in den Warthegau und 1945 musste sie mit zwei kleinen Kindern vor den Russen nach Ostdeutschland fliehen, denn ihr Mann war zum

Kriegsdienst einbezogen worden. Durch Gottes gnädigen Schutz und Führung fand sich die Familie 1948 in der Nähe von Oldenburg wieder, wo ihnen noch zwei weitere Söhne geboren wurden.

Es folgte die Auswanderung in die USA und 1953 gehörten die Geschwister mit zu den ersten, die mit-halfen, dass auch in Flint, Michigan die Versammlungen der Gemeinde Gottes begannen.

Schwester Olga hatte sich in ihrer frühen Jugend noch in der alten Heimat zu Jesus Christus bekehrt und folgte dem Herrn auch ins Wasserbad der Taufe.

Als in Aylmer, Ontario mit den Gottesdiensten der Gemeinde Gottes begonnen wurde, fehlte 1971 ein Bote zur Wortverkündigung, der für ein paar Wochen aushelfen sollte. So begleitete Schwester Sippert ihren Mann an fast jedem Wochenende nach Kanada, um diesen treuen Dienst dann fast ein ganzes Jahr auszuführen. Auch in Swartz Creek, MI diente die Schwester dem Herrn von ganzem Herzen bis ins hohe Alter. Durch Krankheit und Altersbeschwerden war sie in den letzten 2½ Jahren die meiste Zeit auf die Pflege ihrer Kinder Hedwig und Samuel Fendert angewiesen.

Nun trauern um ihr Abscheiden ihre Kinder Hedwig, Harry und Robert mit Familien und viele Verwandte, Bekannte und die Gemeinde in Swartz Creek, Michigan.

Waldemar Makus

Es gefiel unserem himmlischen Vater in seiner Barmherzigkeit, unsere Glaubensschwester

Hildegard Walker,

geb. Waschulewski, zu sich in die obere Heimat zu rufen. Am 28. Mai 2011 durfte ihre Seele vom Glauben zum Schauen kommen. Sie war zu der Zeit in einem Pflegeheim in Ft. Meyers, Florida, da sie durch einen Schlaganfall und zunehmender Demenz auf Pflege angewiesen war.



Schw. Walker, am 03.06.1926 geboren, lebte mit ihren Eltern Michael und Berta Waschulewski sowie mit ihren Geschwistern bis in die ersten Jugendjahre in Koslau, in Masuren, Ostpreußen. Hildegard lernte bereits dort die Gemeinde Gottes kennen und wurde schon früh mit der Bibel vertraut. Nach der kriegsbedingten Flucht aus Ostpreußen lebte sie zunächst in Hamburg.

1953 wanderte Hildegard nach Edmonton, Kanada aus. Hier vermählte sie sich bald mit Br. Helmut

Schulz. Das Ehepaar zog kurz darauf nach Union City, USA. Dort verlor sie ihren Ehemann durch einen tragischen Unfall.

Hildegard heiratete später Elme Walker. Nach der Pensionierung zogen sie nach Florida. Auch Elme ging ihr in den Tod voraus.

Als Schw. Walker dann einen Schlaganfall erlitt und intensivere Betreuung brauchte, besuchten sie

die deutschen Geschwister in Florida und beteten für sie.

Ihr Lebensweg führte sie über Höhen und durch Tiefen, nun zum himmlischen Ziel. Ihren Geschwistern sowie Nichten und Neffen in Deutschland und Kanada sprechen wir unser herzliches Beileid aus. Gleichzeitig weisen wir auf den Trost des Herrn hin, den wir alle aus Gnaden in Anspruch nehmen dürfen.

(1.Thessalonicher 4,13–18)

Klaus Dojahn

***HERR, Gott, du bist unsre
Zuflucht für und für.
Ehe denn die Berge wurden
und die Erde und die Welt
geschaffen wurden, bist du,
Gott, von Ewigkeit zu
Ewigkeit, der du die
Menschen lässt sterben
und sprichst: Kommt wieder,
Menschenkinder!***

Psalm 90,1-3

BEKANNTMACHUNGEN

Festversammlungen in Edmonton (Kanada)

8. bis 10. Oktober 2011
10135-85 Ave.
Edmonton, Alberta
Kanada
Gastchor aus Chilliwack, BC
Gastredner: Br. M. Kehler, Winnipeg, MB
Tel. 780 433 8706 E-Mail: hsemenjuk@tcog.cc

Impressum

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:
Hans-Dietrich Nimz

Mitarbeiterteam: Harry Semenjuk (CDN), Sieghard Schulz (CDN), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:
kontakt@evangeliumsposaune.org.

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:

Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178 E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

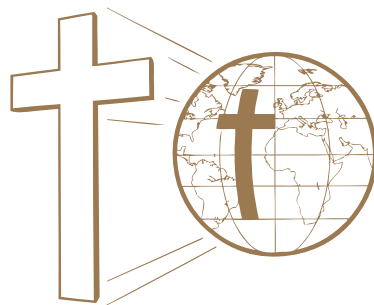
www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com
EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.
Printed in U.S.A.

117. Jahrgang

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:
Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221/762977
E-Mail: info@gemeinde-gottes-herford.de
Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Enger-Spenge e.G.
BLZ 494 613 23 Kto.Nr. 477 634 02



Der schöne Dornenstrauch

An einem Graben stand ein alter Dornenstrauch. Eines Tages kam ein Gärtner mit einem Spaten dort vorbei und sah den alten Strauch. Zuerst lockerte er rings herum den Boden und grub ihn dann aus. Da sagte der Dornenstrauch zu sich selbst: „Warum tut er solches? Weiß er nicht, dass ich nur ein alter, wertloser Dornenstrauch bin?“ Der Gärtner nahm ihn und pflanzte ihn zwischen die Blumen seines Gartens, worüber der Dornenstrauch sich verwunderte und zu sich selbst sagte: „Welch einen großen Irrtum begeht er, einen alten Dornenstrauch wie mich zwischen solche Rosenbäume zu pflanzen!“ Aber der Gärtner kam noch einmal zu dem Dornenstrauch und machte mit seinem scharfen Messer einen Einschnitt in den Stamm und veredelte ihn mit einer Rose. Als der Sommer nahte, blühten liebliche Rosen an dem alten Dornenstrauch. Dann sagte der Gärtner: „Deine Schönheit kommt nicht aus dir selbst, sondern ist eine Folge dessen, was ich an dir getan habe.“

Gerade so kann Gott die schönste Rosenpracht aus solch armen, trockenen Stämmen, wie wir alle sind, hervorbringen.